

Königin zum Anfassen

(The Queen was in the Parlour)

von Noël Coward

Deutsch von Klaus Chatten

Königin zum Anfassen

(The Queen was in the Parlour)

von Noël Coward

Deutsch von Klaus Chatten

Alle Rechte vorbehalten

Unverkäufliches Manuskript

Das Aufführungsrecht ist allein zu erwerben vom Verlag

gallissas[®]
theaterverlag und mediaagentur gmbh

Bitte beachten Sie folgende Hinweise: Dieses Buch darf weder verkauft, verliehen, vervielfältigt, noch in anderer Form weitergeleitet werden. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen und sonstige Medien, sowie der mechanischen Vervielfältigung und der Vertonung, bleiben vorbehalten.

Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und sonstigen Aufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben wurde. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Eine Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Eintragungen dürfen ausschließlich mit Bleistift vorgenommen werden und müssen vor der Rückgabe entfernt sein.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an:

gallissas theaterverlag und mediaagentur GmbH
Potsdamer Str. 87
10785 Berlin
Deutschland
Telefon: 030 / 31 01 80 60 – 0
www.gallissas.com

PERSONEN

NADJA

ZANA, ihr Dienstmädchen

MISS PHIPPS, ihre Sekretärin

DIE GROSSHERZOGIN EMILIE VON ZALGARIEN

PRINZ KERI VON ZALGARIEN

GENERAL KRISCH

SABIEN PASTAL

ERSTER AKT

Erste Szene: Nadjas Apartment in Paris.

Zweite Szene: Gleicher Ort ein paar Stunden später.

ZWEITER AKT

Nadjas Privatgemächer in dem Königlichen Palast von Krajien. Ein Jahr später.

DRITTER AKT

Erste Szene: Wie im Zweiten Akt.

Zweite Ort: Gleicher Ort ein paar Stunden später.

ERSTER AKT

1. Szene

Ein kleines, aber exquisit möbliertes Apartment in Paris. Als der Vorhang aufgeht, ist die Bühne leer. Es ist fünf Uhr morgens und die Sonne scheint bereits durch die Jalousien. Stimmen und das Öffnen von Türen weiter draußen sind zu hören. Nadja und Sabien treten auf. Sie wirken beide ein wenig derangiert. Nadja ist ausgesprochen schön. Ihr Kleid ist außergewöhnlich, aber leicht drüber. Sabien trägt seine klassische Abendgarnitur; seine Fliege sitzt schief und sein Haar ist sehr wirr.

Nadja macht das Licht an und entledigt sich in einem Wurf ihres Umhangs.

NADJA: Was für eine Party! Ich bin so gut wie tot... (Sie gähnt.)

SABIEN: Nicht dieses entsetzliche, elektrische Licht, bitte! Die Sonne geht draußen schon auf. Lass uns die Jalousien hochziehen und zuschauen.

NADJA: Warte, bis ich mir meine Nase gepudert habe. (Sie pudert sich die Nase und benutzt ihren Lippenstift.)

Sabien zieht die Jalousien hoch und öffnet die Fenster und hölzernen Rouleaus.

SABIEN: So. Schon besser.

NADJA: (zwickert) Oh, wirklich wunderbar, nicht wahr? Und mit Sicherheit sehr ungesund!

SABIEN: (lacht leicht dümmlich in sich hinein) Vollkommen künstlich und exotisch wie eine Orchidee. Das bist du. Künstlich, exotisch...

NADJA: Weißt du, Sabien, in meinen Augen bist du immer noch ein bisschen angespannt.

SABIEN: Mach dich nicht lächerlich, Schatz.

NADJA: (kichert) Ich bin nicht lächerlich, aber du...

SABIEN: Wenn ich eins weiß, dann weiß ich, dass ich todmüde bin.

NADJA: (immer noch kichernd) Weißt du, worüber ich heute Abend am meisten gelacht habe? Julies erbärmliches Kleid. Es sah aus, als hätte sie damit das letzte Jahr im Bett verbracht.

SABIEN: (kichert ebenfalls) Entsetzlich. Das ist alles ganz entsetzlich!

NADJA: Und, oh, mein Gott. Als sie die ganze Zeit „Toi que j’aime“ über Maurice Normand gesungen hat...

Sie schaut immer wieder von hier nach da, hin- und hergerissen zwischen Lachen, ein bisschen zu viel Champagner und äußerster Müdigkeit. Nadja geht zum Fenster.

SABIEN: Entsetzlich. Das ist alles ganz entsetzlich!

NADJA: (am Fenster) Paris ist am frühen Morgen so frisch und sauber, nicht wahr?

SABIEN: Erschreckend. (Er stellt sich zu ihr ans Fenster.)

NADJA: Jungfräulich.

SABIEN: Mach dich nicht lächerlich, Schatz.

NADJA: Aber genau das ist es. Du verstehst das nicht.

SABIEN: Du hast so hübsche Gedanken, Schatz.

NADJA: Du lachst mich über meine Paris-Versessenheit immer aus. Das ist schrecklich von dir.

SABIEN: Ich liebe es auch. Ganz ehrlich. Schließlich habe ich dich hier kennen gelernt.

NADJA: Danke. Mein Lieber, so ist es schon besser.

SABIEN: Oh Gott!

NADJA: Was hast du?

SABIEN: Nichts. Manchmal raubt einem das Glück halt den Atem, nicht wahr?

NADJA: Sieh dir bloß die Marktkarren an!

SABIEN: Manchmal nehme ich mir Stunden Zeit, um meine Leidenschaft zu dir von meiner Liebe zu trennen. Das ist gar nicht so einfach.

NADJA: Diese hübschen Pferde. Sie sehen so gelangweilt aus.

SABIEN: Weil die Liebe bleibt und die Leidenschaft eben nicht.

NADJA: Ich kann nur hoffen, dass Kaiserin Eugenia den Eiffelturm genauso mochte wie ich.

SABIEN: Man weiß das einfach.

NADJA: Was weiß man einfach?

SABIEN: Stell dich nicht so dumm, Nadja. Ich habe gesagt, dass die Leidenschaft nicht bleibt und du bist auf Kaiserin Eugenia abgeschweift.

NADJA: Es bleibt sowieso nichts. Deshalb ist das Leben ja so ein erbärmlicher Witz.

SABIEN: Du solltest so etwas nicht sagen.

NADJA: Wieso nicht?

SABIEN: Ich ertrage das nicht.

NADJA: Du solltest nicht damit anfangen, was von Dauer ist und was nicht. Es ist Zeitverschwendung. Kostbare Zeit.

SABIEN: Wir haben Äonen von Zeit vor uns.

NADJA: Wirklich?

SABIEN: Wenn du meiner nicht überdrüssig wirst.

NADJA: Idiot.

SABIEN: Ich meine es ernst. Weißt du, es könnte geschehen. Du bist sehr temperamentvoll.

NADJA: Halt die Klappe, Liebling.

SABIEN: Du hast Elise heute Abend beleidigt.

NADJA: Schließlich hat sie mich verstimmt.

SABIEN: Schatz, Schatz, Schatz.

NADJA: Anstelle eines Gehirns besitzt sie zwei Rosinenbrötchen.

SABIEN: Du bist so didaktisch und aristokratisch.

NADJA: (wendet sich ab) Sei still, Sabien!

SABIEN: Wieso, mein Engel? Was hast du denn?

NADJA: Soll ich raus und einen Kaffee machen?

SABIEN: Ja, tu das. Ich assistiere dir.

NADJA: Nein, das ist nicht nötig. Du bist so ungeschickt und machst nur Krach. Du bleibst hier und bewunderst den Sonnenaufgang. Ich bin nur eine Minute weg. (Sie steht auf.)

SABIEN: (erhebt sich gleichfalls und lehnt sich gegen das Fenster) Wäre es nicht entsetzlich, wenn ich mich aus dem Fenster stürzte?

NADJA: Ja, schrecklich. Und sehr dumm. (Sie nimmt ihren Umhang und tritt ab.)

SABIEN: (denkt, dass sie immer noch im Zimmer ist) Ich hätte nie den Mumm dazu, Freitag zu begehen. Ganz gleich, was geschieht. Ich frage mich, wie sich das wohl genau anfühlt. Der genaue Augenblick, wenn alles stehen bleibt! Ich gehe davon aus, dass es sich nach gar nichts anfühlt, aber trotzdem... (Er dreht sich um.) Oh, ich habe gedacht, du wärest noch da.

Nadja tritt wieder auf.

NADJA: Was sagtest du, mein Guter?

SABIEN: Ich habe gedacht, du wärest noch im Zimmer. Ich rede seit Stunden vor mich hin. Über Freitod.

NADJA: Schönes Thema!

SABIEN: (nachdenklich) Es ist äußerst interessant, weißt du? Wenn man sich fragt, ob es ein Leben danach gibt? Und wenn ja, wie es wohl sein wird.

NADJA: Ich bin noch nicht wirklich damit durch, mir wesentliche Gedanken über das Leben nun zu machen. Ich hatte bis jetzt noch keine Zeit über das Andere zu sinnieren.

SABIEN: Du siehst nie nach vorn. Lebst in den Tag hinein. Wie ein Schmetterling. Gedankenlos.

NADJA: Hör auf damit, mich mit Dingen zu vergleichen. Ich habe überhaupt nichts mit einer Orchidee gemein, geschweige denn mit einem Schmetterling...

SABIEN: Sei nicht so schnippisch zu mir. Wie schnell du die Kontrolle verlierst!

NADJA: (lächelt) Ich sehe vor allen Dingen deshalb nicht nach vorn, weil ich mit dir so glücklich und zufrieden bin.

SABIEN: Mein Engel! (Er gähnt.) Ouh! Ich bin so müde!

NADJA: Setz dich hin, Schatz, und hör auf, tiefsinnig zu sein. Du weckst nur Zana damit auf. Ich stelle den Kaffee jetzt auf das Dings da ab.

SABIEN: Was für ein Dings?

NADJA: Na, dieses Gas-Dings natürlich.

Sie tritt ab. Sabien nimmt eine Zigarette aus einer Lackkiste und lässt sich ins Sofa fallen. Er legt seine Füße hoch und summt eine kleine Melodie. Nadja tritt erneut mit einem Tablett mit zwei Tassen und Untersetzern und einer Zuckerdose auf.

NADJA: Zana ist uns zuvor gekommen. Sie hatte schon alles – bis auf das Gas – vorbereitet.

SABIEN: Noch drei Tage. Ist das nicht wunderbar?

NADJA: (sieht zu ihm herunter) Ja, und wie!

SABIEN: Küss mich!

NADJA: Wieso sollte ich das tun?

SABIEN: Weil ich dich liebe.

NADJA: Was für ein Allgemeinplatz, den du als Grund vorschiebst, was? (Sie beugt sich zu ihm hin und küsst ihn.) Bitte! (Er hält sie fest.) Nein, mein Lieber. Lass mich jetzt los. Sei nicht so anstrengend! (Sie kämpft sich frei.)

SABIEN: Freust du dich darauf, wieder zu heiraten?

NADJA: Unbedingt. Mein erster Versuch war so ein durchstartender Versuch.

SABIEN: Ich werde mich nicht wie Alex benehmen.

NADJA: Das könntest du gar nicht. Das könnte keiner! Der Gedanke war eigentlich immer mein größter Trost.

SABIEN: Ich frage mich wirklich, wie du das ausgehalten hast?

NADJA: Versuch's erst gar nicht. Es ist dumm, schreckliche Erinnerungen aus der Vergangenheit in die Gegenwart zu zerren. Wie du das gerade tust!

Sie streichelt ihm mit der linken Hand über das Haar und nimmt sich mit der Rechten eine Zigarette.

SABIEN: Es ist wunderbar! (Zündet ihr ein Streichholz an.) Bitte.

NADJA: Danke, mein Lieber.

SABIEN: (lehnt sich erneut selbstzufrieden zurück) Ich liebe dich. Ich liebe dich. Ich liebe dich.

NADJA: Danke, mein Lieber.

SABIEN: Jetzt bist du dran.

NADJA: (spielt gedankenverloren an seinen abstehenden Haaren herum) Ich liebe dich. Ich liebe dich. Ich liebe dich.

SABIEN: Danke, meine Liebe.

NADJA: (nachdenklich) Und ich frage mich wirklich, wieso?

SABIEN: (lacht auf) Vielleicht, weil ich – hinzukommend zu allen männlichen Qualitäten, die ich besitze – auch noch blendend aussehe.

NADJA: (ernsthaft) Das habe ich gar nicht gemeint. Ich habe mich nur gefragt, womit ich dieses ganze Glück verdient habe. Gerade jetzt. Es steht mir einfach nicht zu.

SABIEN: (trocken) Meine Liebe, du verdienst alles, was es zu verdienen gibt, in dieser Welt. Schon alleine dafür, dass du mit Alex nach diesen drei Jahren einen Schlussstrich gezogen hast.

NADJA: Nein, aber seitdem. Seitdem habe ich mir nichts erarbeitet. Ich bin dumm, oberflächlich und billig gewesen.

SABIEN: Jetzt fang doch um Himmels Willen nicht damit an, dich schlecht zu machen. Du bist ja geradezu versessen darauf. Ganz besonders nach Partys.

NADJA: Ja, nach Parties geht's mir immer hinsichtlich allem besonders schlecht.

SABIEN: So geht's den meisten.

NADJA: Und ich bin nicht nur in Bezug auf uns dumm und billig gewesen. Unsere Wertmaßstäbe hinsichtlich Gut und Böse sind so dehnbar. Was die Welt da draußen, die wirklich respektable, anständige Welt anbelangt, nach ihren Maßstäbe bin in einem üppigen Ausmaß unmoralisch gewesen.

SABIEN: (lächelt) „Üppig“ gefällt mir.

NADJA: Oh, Sabien! Lach mich nicht aus! Verstehst du nicht, dass ich es wirklich bereue?

SABIEN: Was bereust?

NADJA: So gelebt zu haben, seitdem Alex gestorben ist.

SABIEN: Es ist nicht nötig, dass du es so rücksichtslos formulierst.

NADJA: Na ja.

SABIEN: Ich verstehe.

NADJA: Dass du das verstehst, ist wirklich seltsam. Dass du so lieb zu mir bist.

SABIEN: Was bedeutet mir das schon? Deine Vergangenheit! Solange ich deine Zukunft habe.

NADJA: Das habe ich schon mal in einem Buch gelesen.

SABIEN: Natürlich. In einer Liebesgeschichte! Oh, Nadja, ist es nicht ganz wunderbar, dass ganz gleich, wie zynisch und desillusioniert man sich fühlt, man vom ersten Augenblick an, in dem die Liebe aufblüht, romantische Gefühle und ein überirdischer Glanz sich den Weg nach draußen bahnen, als wären sie niemals verschüttet gewesen.

NADJA: Sie können gar nicht verschüttet sein. Wenn man im richtigen Geist lebt.

SABIEN: (aufgekratzt) Aber eine wirkliche Romanze, Nadja! Ich bin voll davon. Von Kopf bis Fuß. Wegen dir. Ich möchte Heldentaten für dich begehen...

NADJA: Ja.

SABIEN: Um dich kämpfen.

NADJA: Wunderbar.

SABIEN: Dich auf einem Pferd davon tragen.

NADJA: (entschlossen) Nein.

SABIEN: Na gut. Das Pferd lassen wir weg.

NADJA: (lacht) Du machst dich lächerlich!

SABIEN: Nein, es ist schrecklich von dir, dass du mich so abprallen lässt. Ich könnte mich bei deinem Anblick in einen irrsinnigen, idealistischen Heroismus hochschaukeln. Ich würde für dich sterben.

NADJA: Sag so was nicht. Es ist so dumm, mein Lieber.

SABIEN: Nein, gar nicht. Es entspricht der Wahrheit.

NADJA: (steht auf) Wie auch immer... Die ganze Küche ist mittlerweile vermutlich von Kaffee geflutet.

Sie tritt ab. Sabien flätzt sich in der Couch und verbirgt sein Gesicht in einem Kissen. Nadja kommt mit der Kaffeekanne wieder hinein.

NADJA: Ich hoffe, er schmeckt nicht angebrannt. (Sie gießt ein.)

SABIEN: (spricht ins Kissen) Hmm... Hmm... Hmm...

NADJA: Was hast du gesagt?

SABIEN: (setzt sich auf) Vermutlich ist dem so.

NADJA: Na, dann trink.

SABIEN: (nimmt seine Tasse) Du deinen auch. Gleichzeitig.

NADJA: Sehr gut. Einen Augenblick. (Sie nimmt ihre Tasse vom Tisch.) Jetzt. (Sie trinken beide und seufzen erleichtert auf.) Er geht.

SABIEN: Wunderbar. Was machst du morgen?

NADJA: Du meinst heute?

SABIEN: Ja, heute.

NADJA: Ich schlafe bis zum Mittagessen. Dann komme ich mit dem Auto vorbei und hole dich ab. Wir essen eine Kleinigkeit. Eine winzige Kleinigkeit bei Laperouse. Dann eine kleine Spritztour in den Bois. Und dann muss ich los und mich frisieren lassen.

SABIEN: Du bist immer gut frisiert.

NADJA: Dann komme ich wieder nach Hause und ruhe mich aus, um in die richtige Stimmung für Louie zu kommen. Ich werde mich in deinen Armen verkrallen und vor Glück weinen. Und für den Rest des Abends entsetzlich aussehen.

SABIEN: Und dann sind wir auch schon wieder einen Tag näher dran.

NADJA: Ja, ein Tag näher.

SABIEN: Möchtest du jemals wieder zurück nach Krajien. Nach unserer Hochzeit.

NADJA: Vielleicht. Irgendeines fernen Tages. Ich bin dort unglücklich gewesen, aber zusammen mit dir kann ich mir alle meine Erinnerungen dort anschauen und lachen. Und das Land ist einfach wunderschön.

SABIEN: Von dem, was du gesagt hast, hört es sich wunderbar an. An bestimmten Stellen. Ich möchte es gern sehen.

NADJA: Das Mittelgebirge ist unübertroffen. Und die Wälder. Wie englische Wälder im Frühling mit Hyazinthen und Schlüsselblumen. Und die Menschen machen auch Spaß. Sie tragen seltsame Trachten. Ganz besonders in den Dörfern. Knallbunte Farben und dicke, entsetzliche Schuhe. Ich bin immer zu Tante Tanja gefahren. Und dann haben sie immer gejubelt und Knickse gemacht und Blumen in die Kutsche geworfen.

SABIEN: Sie ist die Königin gewesen, nicht wahr?

NADJA: Ja. Wenn sie nur noch ein bisschen länger gelebt hätte, wäre alles anders gekommen.

SABIEN: Du meinst, was Alex betrifft?

NADJA: Ja. Meine Stiefmutter hätte mich niemals in diese Ehe drängen können. Wie sie das gemacht hat. Ich hätte mich dagegen gestellt. Tante Tanja hatte einen Narren an mir gefressen. Alles wäre so viel besser gekommen. Ich hätte einen netten, anständigen Mann geheiratet und ein in Maßen langweiliges, soziales Leben geführt. Ab und zu heimgesucht von den eigenen Kindern, die die Monotonie aufgebrochen hätten. Ich hätte niemals gelitten. Ich wäre niemals ausgebücht. Und wäre... Nun ja. So wie jetzt halt eben.

SABIEN: Oh, ich für meine Verhältnisse freue mich ja, dass du gelitten hast und ausgebücht bist.

NADJA: Das tue ich mittlerweile auch.

SABIEN: Ich hoffe, dass du die Etikette nie peinlich genau nimmst. Unterm Strich kommst du doch aus königlichem Blut! Ich habe dir immer zu gehorchen.

NADJA: Ich habe mein Land im Stich gelassen. Oder es mich. Zumindest denke ich so. Ich habe schon seit ewigen Zeiten nichts mehr gehört. Krisch schreibt so selten.

SABIEN: Krisch?

NADJA: Ich habe dir von ihm berichtet. Mein ältester Freund. Durch meine ganze Kindheit hindurch. Ehrlich gesagt, mein ganzes Leben hinweg. Ganz gleich, wie lange man fort ist, ändert sich nichts an einer solchen Freundschaft. Er ist der Einzige in Krajien, der die Wahrheit über Alex weiß.

SABIEN: Und er ist immer mit dir in Verbindung geblieben?

NADJA: Ja, bis vor kurzem. Vermutlich höre ich ziemlich bald von ihm.

SABIEN: Aber sonst wusste niemand, wie Alex dich behandelt hat?

NADJA: Nur seine Familie. Und meine Stiefmutter. Und sie haben alle so getan, als ob nichts wäre.

SABIEN: Du musst mir alles erzählen.

NADJA: (lacht) Du bist furchtbar, Sabien. Ich habe dir doch bereits gesagt, ich habe alles hinter mir gelassen. Für immer.

SABIEN: Los! Erzähl's mir!

NADJA: Willst du noch Kaffee?

SABIEN: Erzähl mir, wie entsetzlich es gewesen ist und wie schlecht du behandelt wurdest. Und ich nehme allen Schmerz von dir und küsse dich ab und alle bösen Geistern mögen für immer verschwinden.

NADJA: Es war von Anfang an zum Scheitern verurteilt. Alles lief schief.

SABIEN: Na, toll! Was für ein Anfang!

NADJA: (gewählt) Das Schicksal hat mit seinem schmutzigen Daumen den Pulsschlag meines Lebensentwurfs abgedrückt.

SABIEN: Köstlich!

NADJA: Böse Elfen stiegen zu meiner Taufe in Busladungen aus.

SABIEN: Großartig!

NADJA: Und dann erst meine Hochzeit! Oh, Sabien! Meine Hochzeit! Du hättest dich ausgeschüttet! Im ganzen Land wurde ein Riesentrara veranstaltet. Ein offizieller Feiertag. Was du dir nur vorstellen kannst. Kinder, die in Bataillonen zum Blumenwerfen abgestellt wurden und zum Abend hin eine Fackelprozession. Für alles war gesorgt. Nach der krajischen Tradition. Ich hatte Alex nur dreimal getroffen. Mein Bild hing überall. Wo man stand und ging. Auf Keksdosen und von Plakatwänden. Ein ganz Schreckliches, auf dem ich schielte

SABIEN: Wie ermutigend!

NADJA: Es war mir egal. Mich erreichte das gar nicht. Ich kannte mich selbst aus meinem Spiegel. Es macht mir wirklich nichts aus, mich stundenlang über die schrecklichen Tragödien in meinem Leben auszulassen, aber tue mir einen Gefallen und stell mir keine Fragen hinsichtlich meines Hochzeitskleides. Ich bin von Erbstücken zugemastet gewesen wie ein Weihnachtsbaum. Ich sah ganz steif und dick aus. Es hätte mich nicht gewundert, wenn man meinen Kopf angehoben und in meinem Nacken in Silberpapier eingewickelte Schokoladenstückchen gefunden hätte.

SABIEN: Mein armer Schatz!

NADJA: Aber ich war furchtbar beliebt, Sabien. Das Volk hat mich geliebt. Aber jetzt wäre das anders. Weißt du, ich habe mich verändert.

SABIEN: Na, Gott sei Dank!

NADJA: Alex war auch einer ihrer Lieblinge. Groß gewachsen, gutaussehend und soldatenhaft. Was will man mehr? In unseren Flitterwochen sind wir in die Berge.

SABIEN: War er kein bisschen in dich verliebt?

NADJA: Nein, überhaupt nicht. Aber das war egal. Niemand hat das interessiert.

SABIEN: Ja, klar.

NADJA: In der ersten Nacht haben wir zusammen zu Abend gegessen. Alex betrank sich und ich bin in Panik ausgebrochen. Ich muss furchtbar komisch gewirkt haben. Er hat angefangen, mir was vorzuspielen. Unangenehmes Zeug. Dass ich seine Sklavin bin oder so was. Dann hat er versucht, mich durch das Zimmer zu jagen, aber ich bin nicht gerannt. Ich habe aus lauter Nervosität und Angst nur gekichert und gekichert. Und das hat ihn durcheinander gebracht. Kein Wunder. Er wollte, dass ich mitspiele und rumschreie. Dann hat er mich mit einer furchtbaren Geschichte versucht, in Angst und Schrecken zu versetzen. Tod und Geister und solche Sachen. Und tief drinnen ist mein Herz stehen geblieben und ich habe gekichert. Wie eine Schwachsinnige.

SABIEN: Was für ein Schwein!

NADJA: Wir sind nach unseren Flitterwochen in die Hauptstadt. Nach Rodelle. Wir haben viel repräsentiert. Du kannst dir das vorstellen. Schreckliche Formalitäten und Etikette. Ich habe es gehasst. Alex hielt an seiner Gepflogenheit fest, sich Gespielinnen zuzulegen. Einige von ihnen, die aus dem Adel, war ich gezwungen zu treffen. Hinter meinem Rücken haben sie höhnisch über mich gelacht und so getan, als würde ich es nicht mitbekommen.

SABIEN: Aber die Leute müssen doch was geahnt haben?

NADJA: Vielleicht. Aber Alex sah so gut aus und war so eine Sportskanone.

SABIEN: Ich verstehe.

NADJA: (langsam) Vielleicht wurde ich auch nur auf etwas vorbereitet, auf etwas, was noch kommt. Wenn man etwas über das Leben begreifen möchte, gibt es kein schnelleres Pferd als das Leid, um ans Ziel zu gelangen.

SABIEN: Was du nur für einen Blödsinn von dir gibst. Du musst jetzt auf überhaupt nichts mehr vorbereitet werden. Nur auf das Glück. Das vollkommene Glück. Da Sorge ich schon für.

NADJA: Das bezweifle ich.

SABIEN: Dann tue das. Jedenfalls ist das dumm von dir.

NADJA: Ich habe gerade ein leichtes Schaudern gespürt. Gerade ist alles so warm und sicher hier... Die Sonne geht auf. Aber ich habe ein leichtes Schaudern gespürt.

SABIEN: Dir ist eben kalt.

NADJA: (lächelt) Nein, nein, nicht die Art von Schaudern.

SABIEN: Wir werden uns nicht in Krajien blicken lassen. Sogar, wenn wir verheiratet sind. Du würdest nur traurig davon.

NADJA: (sieht zu Boden) Ja, vielleicht. Trotzdem würde ich gern. Irgendwann. Eines Tages. Ich bin dort geboren, weißt du? Und... Außerdem habe ich das Gefühl, dass es mir gehört oder ich ihm. Oder was weiß ich?

SABIEN: Jedenfalls habe ich einen Plan.

NADJA: Was für einen Plan?

SABIEN: Verbringen wir den Tag doch mehr oder weniger so, wie wir ihn geplant haben, aber lass uns doch, statt nach dem Mittagessen in den Bois auszufahren, sofort heiraten.

NADJA: Aber, mein Guter. Das können wir nicht! Noch rein gar nichts ist vorbereitet.

SABIEN: Brauch es doch auch nicht. Nur wir.

NADJA: Alle werden sich furchtbar aufregen, wenn wir es heimlich tun. Sie freuen sich alle schon auf Donnerstag und die Party.

SABIEN: Ich nicht. Mir stehen Partys bis zum Hals. Wenn ich nur daran denke, wie sich alle wie eine Herde Schafe um uns versammeln werden. Mir wär's viel lieber, es heimlich, still und leise über die Bühne zu bringen und mit dir ganz alleine nach Haus zu gehen.

NADJA: (plötzlich) Ja! Das tun wir! Das tun wir! Aber wir brauchen Trauzeugen.

SABIEN: Wir nehmen Suzanne.

NADJA: Ja, wir rufen sie ganz früh an.

SABIEN: Und Maurice. Er wäre so verletzt, wenn wir ihn nicht dabei hätten.

NADJA: Ich gehe überhaupt nicht schlafen.

SABIEN: Ich auch nicht.

NADJA: Und danach machen wir uns sofort aus dem Staub und sie sollen es den anderen erklären.

SABIEN: Sehr gut. Das wird ihnen gefallen.

NADJA: Sieh nur, was für ein schöner Tag das wird! Schau!

SABIEN: Der Verkehr setzt soeben ein.

NADJA: Alles setzt soeben ein.

SABIEN: Lass uns Suzanne sofort anrufen.

NADJA: Es ist sechs Uhr früh. Trauen wir uns das?

SABIEN: Ich muss einfach. Ich muss es einfach jemandem erzählen oder ich drehe durch.

NADJA: Sie wird sauer sein. Die gute, alte Suzanne.

SABIEN: Stinksauer! Die liebe Suzanne.

NADJA: Na, los! Mach schon!

SABIEN: (nimmt das Telefon ab und setzt sich in die Ecke des Tisches) Hallo? Hallo? Elysée 1845. Ja, 1845. Sie wird tief und fest schlafen. Das Telefon ist in ihrem Zimmer, nicht wahr?

NADJA: Ja, neben ihrem Bett. (Genussvoll.) Das Läuten direkt an ihrem Ohr wird sie vermutlich zu Tode erschrecken.

SABIEN: Schläft sie mit geöffnetem Mund?

NADJA: Das weiß ich nicht. Wieso?

SABIEN: Ich hatte mal eine Tante, die immer mit geöffnetem Mund geschlafen hat und jemand hat sie aus dem Nichts heraus geweckt und sie hat sich fast die Zunge abgebissen. (Er lacht.)

NADJA: Wie entsetzlich! (Sie lacht ebenfalls.)

SABIEN: Es gibt kaum etwas Schmerzhafteres, als sich die Zunge abzubeißen. (Er schüttelt sich vor Lachen.)

NADJA: (lacht hilflos) Oh, hör auf, Sabien!

SABIEN: (wackelt mit dem Telefonhörer in seiner Hand) Ich kann nicht... Ich habe schwache....

NADJA: Hör auf! Suzanne wird sich so ärgern.

SABIEN: (am Rand der Hysterie) Da ist sie! Bist du das, Suzanne? (Er nickt.) Sie ist es. Suzanne... Ich... Wir... (Er bricht in perlendes Gelächter aus.)

NADJA: (versucht, sich zu kontrollieren) Um Himmels Willen! Gib ihn mir! (Sie reißt ihm den Telefonhörer aus der Hand.) Bist du das, Suzanne?

SABIEN: Ihrer Stimme nach zu urteilen, hat sie sich soeben ihre Zunge abgebissen.

NADJA: Hör zu, Suzanne... Wir... (Sie bricht selbst in unkontrolliertes Lachen aus. Beide stehen da und schütteln sich.) Es macht keinen Sinn. Ich bekomme keinen Satz heraus. (Sie legt den Hörer auf und bricht im Sessel zusammen.)

SABIEN: (wischt sich die Tränen ab) Sie wird niemals wieder ein Wort mit uns sprechen.

NADJA: Niemals. Wir haben sie für alle Zeiten beleidigt.

SABIEN: Unsere beste Freundin.

NADJA: Ist das nicht grauenhaft?

SABIEN: Grauenhaft.

Sie lachen beide wieder. Das Telefon klingelt.

NADJA: Bitte schön! Das ist sie!

SABIEN: Sie wird außer sich sein. Wer erklärt es ihr?

NADJA: (immer noch lachend) Das mache besser ich. (Sie geht ans Telefon.) Hallo? Ja, Suzanne. Oh, mein Schatz, sei nicht so sauer! Wirklich nicht! (Zu Sabien.) Sie ist außer Rand und Band! (Zu Suzanne.) Ich habe nur gerade zu Sabien gesagt, dass du außer Rand und Band bist, Schatz. - Doch. Bist du. Ich kann ja deine Zähne vor Wut klappern hören. Hör zu. Du musst uns das erklären lassen. - Nein, überhaupt nicht. Er ist so nüchtern wie ein Staatsanwalt! - Weil wir wichtige Neuigkeiten für dich haben. Ja, über die Maßen wichtig. Wir heiraten nicht am Donnerstag, sondern heute. - Genau. - Wir können einfach nicht mehr warten. - Sei nicht so grob, Suzanne! Also, machst du jetzt die Trauzeugin? - Das ist vollkommen egal. Auf dich achtet sowieso keiner. - Na, gut dann hast du eben schlechte Laune. Kümmerst du dich um Maurice? - Ja, das wäre ganz großartig. Laperouse um ein Uhr. - Gut. - In Ordnung. Ich bin gegen elf bei dir, mein Engel. - Wiederhören. (Sie legt auf.) Sie ist ein Schatz! Oh, Sabien. Ist das nicht alles ganz wunderbar?

SABIEN: Göttlich! Heute also! Ich wusste, dass ich das bis Donnerstag nicht aushalte.

NADJA: (aufgeregt) Wie spät haben wir's?

SABIEN: Viertel nach sechs.

NADJA: Ich muss Zana aufwecken. Hast du alle notwendigen Papiere? Urkunden und alles Weitere?

SABIEN: Ja, alles. Ich gehe jetzt nach Hause, nehme ein Bad und ziehe mich um.

NADJA: Hör zu! Hol mich hier um zwölf Uhr ab. Ich muss vorher einfach noch etwas einkaufen.

SABIEN: (nimmt sie in den Arm) Begreifst du, dass das vielleicht der vollkommenste Augenblick in unserem Leben ist: Hier mit dir alleine zu stehen, an der Schwelle zu allem, was Neues und Wunderbares auf uns wartet. Lass uns auf unser Glück anstoßen!

NADJA: Mein Schatz! Was für ein wundervoller Einfall!

SABIEN: Nebensache, ob er wundervoll ist. So eine Geste verleiht einem einfach ein großartiges Gefühl. Wo hast du die Flasche hingestellt?

NADJA: Ich hole sie. Hol schon mal zwei Gläser aus dem Esszimmer. (Sie rennt hinaus.)

SABIEN: Also, gut. (Er tritt ab und kehrt sofort mit zwei Gläsern zurück.)

NADJA: (im Off) Komm her und mach bitte die Flasche auf, mein Lieber!

Er tritt wieder ab. Nach einer weiteren Stille kommen sie beide mit einer Flasche Champagner ins Zimmer zurück.

SABIEN: Hier sind die Gläser.

NADJA: Ich gieße ein. Mach die Fenster weit auf!

SABIEN: (öffnet beide Fenster) Bitte. Wir stehen in dem wunderbar wärmenden Licht der Sonne.

NADJA: Und trinken auf unser Glück. (Sie hält ihr Glas hoch.)

SABIEN: (hält sein Glas hoch) Auf unser ganz spezielles Glück! Auf uns! Für immer! (Beide trinken.) Die Sonne ist verschwunden. Wie taktlos.

NADJA: (trotzig) Macht nichts! (Sie wirft das Glas auf den Boden.)

SABIEN: Macht nichts. (Er tut es ihr nach und nimmt sie in den Arm.)

VORHANG

2. Szene

Ein paar Stunden später. Als der Vorhang sich öffnet, reinigt Zana das Zimmer. Nadja ist aus dem Bad zu hören. Sie singt. An der Haustür wird geklingelt. Zana tritt ab und öffnet die Tür. General Krisch tritt auf.

KRISCH: Ihre Herrin ist bereits auf?

ZANA: Ja, Sir.

KRISCH: Ich muss sie sofort sprechen. Es ist von großer Bedeutung.

ZANA: Ich richte es ihr aus.

KRISCH: Erinnern Sie sich an mich, Zana?

ZANA: Ja, Sir.

KRISCH: Sie haben sich nicht viel verändert, Zana.

ZANA: Nein, Sir.

KRISCH: Ist Ihre Herrin wohlauf? Ist sie die ganze Zeit über glücklich gewesen?

ZANA: Ja, Sir. (Sie bricht in Tränen aus.)

KRISCH: (rasch) Was hast du? Wieso weinst du?

ZANA: (reißt sich zusammen) Entschuldigen Sie bitte, Sir. Ich habe nur eine solche Angst, dass Sie, dass Sie schlechte Neuigkeiten bringen.

KRISCH: Sehr seltsame Nachrichten, aber ganz und gar keine schlechten.

ZANA: (sich beruhigend) Sie heiratet heute.

KRISCH: Bitte?!

ZANA: Um zwei Uhr.

KRISCH: Heiraten! Heiraten! Wen, Zana?

ZANA: Monsieur Pastel. Monsieur Sabien Pastel.

KRISCH: Sabien Pastel!

ZANA: Sie sind sehr glücklich, Sir. Sie lieben sich so.

KRISCH: Sagen Sie ihr, dass ich hier bin, Zana.

ZANA: Ja, Sir. (Zana tritt ab. Krisch geht zum Fenster und sieht hinaus. Zana tritt wieder auf.) Madame wird sich sogleich zu Ihnen gesellen, Sir.

KRISCH: Danke.

Zana tritt ab. Krisch sieht ein großes Porträtfoto von Sabien in einem Rahmen. Er beugt sich herunter, um es zu beäugen. Nadja tritt auf. Sie ist ein teures Badetuch gewickelt. Ihr Gesichtsausdruck ist voller Besorgnis.

NADJA: Krisch! Krisch!

KRISCH: Meine Liebe! (Er küsst ihre Hände.)

NADJA: Es ist so lange her. Wieso hast du mir nicht mitgeteilt, dass du kommst?

KRISCH: Dafür war nicht die Zeit.

NADJA: Sag mir, wieso du da bist? Sofort.

KRISCH: Ich habe Neuigkeiten für dich.

NADJA: Aus Krajien?

KRISCH: Ja.

NADJA: Es ist sinnlos, mir Nachrichten aus Krajien zu bringen. Ich habe Krajien vergessen.

KRISCH: Wirklich?

NADJA: Ja. Unter diesem gesamten Lebensabschnitt habe ich einen Schlusstrich gezogen. Ich heirate heute. Ich bin Hals über Kopf verliebt. Oh, Krisch, sieh mich nicht so an! Was ist geschehen?

KRISCH: Du musst all deinen Mut zusammenfassen, Nadja. Den Mut, den ich so oft an dir in früheren Zeiten bewundert habe. Es hat in Krajien einen Umbruch gegeben. Einen Umbruch in der Thronfolge. Deine Gegenwart ist absolut vonnöten.

NADJA: Meine Gegenwart. Wieso? Was hat das zu bedeuten?

KRISCH: Der Bruder des Königs ist vor sechs Monaten gestorben, wenn du dich erinnerst?

NADJA: Ja, ja. Das hast du mir ja geschrieben.

KRISCH: Zwischen dem König und Mahlia von Styrien ist in Bälde eine Verehelichung geplant gewesen. Styrien ist sehr wohlhabend und sehr wahrscheinlich hätte es einen Thronerben gegeben, um die Entente zwischen den beiden Ländern für die Zukunft abzusichern.

NADJA: Ja?

KRISCH: Der König ist vor vier Tage einem Attentat zum Opfer gefallen.

NADJA: Ein Attentat! Michail!

KRISCH: Ja. Es hatte unter dem Volk einen leichten Aufruhr gegeben. Keinen besonders großen. Nur ein paar Ausfälle am Fluss und ein, zwei öffentliche Demonstrationen. Irgendwo sind immer irgendwelche Agitatoren oder revolutionäre Fanatiker am Werk. Michail ist nie sonderlich beliebt gewesen, aber wir hatten gehofft, dass die Hochzeit das ändern würde. Er fiel einem Hinterhalt zum Opfer, als er am Freitag nach dem Abendessen im Garten spazieren war und wurde er mit einem Messer getötet.

NADJA: Oh, wie entsetzlich! Wie entsetzlich!

KRISCH: Das Lex Salica gilt nach wie vor in Krajien. Du folgst ihm nach.

NADJA: Krisch, nein! Sag das nicht!

KRISCH: Du bist jetzt der Thronfolge nach die Königin. Daran ist nichts zu rütteln.

Eine kurze Pause. Dann lacht Nadja leicht hysterisch los.

NADJA: Da haben wir's doch! Als hätte ich es gewusst! Aber es ist schon in Ordnung. Ich sehe es glasklar vor mir: Ich kann nicht Königin sein, Krisch. Es ist nicht möglich, weil ich tot bin. Du bist hier angekommen und hast herausgefunden, dass ich bereits vor Wochen verstorben bin. Du siehst, es ist ganz leicht, nicht wahr?

KRISCH: (schüttelt mit dem Kopf) Nein.

NADJA: Aber so ist es. Ich verlasse heute sofort Frankreich, verschwinde nach England oder Amerika. Es wäre unmöglich, mich unter meinem neuen Namen aufzuspüren. Meinem neuen Namen. (Ihre Stimme bricht.)

KRISCH: Meine Liebe, nicht... Bitte, nicht!

NADJA: (außer sich) Gestatte mir dieses Schlupfloch! Lass mich entkommen!

KRISCH: Meine Liebe, du musst dich zusammenreißen.

NADJA: Mich zusammenreißen! Soll ich mein ganzes Leben darauf verwenden, mich zusammenzureißen.

KRISCH: Ja.

NADJA: Oh, du bist nicht fair. Du bist nicht fair. Du hast es gewusst. Du hättest etwas tun können.

KRISCH: Ich konnte gar nichts tun.

NADJA: (verzweifelt) Ich sterbe lieber, als dass ich zurückgehe. Ich bringe mich um, hörst du? Krisch, um Gottes Willen, rette mich! Hilf mir zu entkommen. Du kannst nicht einmal ansatzweise ahnen, was das für mich bedeutet? Vor vielen Jahren habe ich gedacht, dass ich nie wieder glücklich sein werde, dass alle meine Kapazitäten für Freude und Zufriedenheit durch die Bitterkeit meines Ehelebens ausgesogen waren. Seitdem bin ich auf der Suche gewesen, habe ohne Hoffnung gehofft. Bis schließlich... Jetzt... In diesen letzten paar Wochen habe ich gefunden, wonach es mich gedürstet hat. Sabien! Er liebt mich, mehr als irgendwen oder irgendwas in der Welt. Und ich liebe ihn. Leidenschaftlich, verzweifelt. Alles andere ist von meiner Schwelle weggefegt worden. Ich habe zum ersten Mal in meinem Leben Freiheit und Glück gefunden. Nimm sie mir nicht fort! Nimm sie mir nicht fort! Nimm sie mir nicht fort!

Sie ist – verzweifelt schluchzend – auf den Boden vor ihm auf die Knie gefallen. Mitfühlend streichelt Krisch ihr Haar. Er hebt sie hoch und setzt sie neben sich auf dem Sofa ab.

KRISCH: (sanft) Nadja, meine Liebe... Ich bin Tag und Nacht durchgereist. Ich bin so müde und hungrig. Könnte Zana mir etwas zum Frühstück zubereiten?

NADJA: Oh, verzeih mir! Ja, selbstverständlich. Du musst vor Hunger vergehen. Zana, Zana...

Sie reibt sich die Augen und setzt alles daran, ihre Emotionen zu kontrollieren. Zana tritt wieder auf.

ZANA: Ja, Madame?

NADJA: Frühstück für den General. Unverzüglich. So schnell, wie's geht.

ZANA: Was möchten Sie essen, Sir?

KRISCH: Irgendwas. Irgendwas. Kaffee.

ZANA: Ich mache Ihnen ein Omelette.

KRISCH: Sehr gut. Eine Omelette würde mir jetzt das Leben retten. Danke, Zana.

Zana tritt ab.

NADJA: Bitte, verzieh mir, lieber Krisch. Nicht nur dafür, dass ich mich so wenig um dich gekümmert habe, sondern auch für mein absonderliches Benehmen. Du musst das verstehen, ich habe die ganze Nacht nicht geschlafen und ich bin auch sehr müde.

KRISCH: Mach dir keine Sorgen, dass ich kein Verständnis habe. Ich kenne dich zu gut.

NADJA: Das alte Selbst vielleicht, aber ich habe mich in der letzten Zeit sehr verändert.

KRISCH: Nicht wirklich. Du änderst dich nicht.

NADJA: Ich bemühe mich wirklich darum, ruhig zu sein und den Tatsachen ins Auge zu sehen. (Ihre Stimme bricht.) Es ist schwierig...

KRISCH: (nimmt ihre Hand) Ich weiß, ich weiß...

NADJA: Was soll ich tun?

KRISCHE: Weine, meine Liebe. Es wird eine Erleichterung für dich sein.

NADJA: Nein, das kann ich nicht. Dafür haben wir keine Zeit. Wir müssen uns in aller Ruhe einen Plan ausdenken. Etwas sehr Einfaches, das sich vollständig richtig anhört.

KRISCH: Versuch erst gar nicht gegen die Gitterstäbe zu schlagen, es hat keinen Sinn. Du musst dich fügen.

NADJA: Ich will einfach nur normal und glücklich sein. Einfach nur normal. Zusammen mit Sabien, der mich liebt. Wieso kann ich nicht so sein wie andere Leute, die ihr Schicksal bestimmen. Nur ein ganz klein wenig.

KRISCH: Niemand kann sein Schicksal bestimmen. Die Anderen auch nicht.

NADJA: Du sitzt da und bist dir hundertprozentig sicher, dass ich klein beigebe, stimmt's? Stimmt's?

KRISCH: Ja, Nadja.

NADJA: Aber du täuscht dich. Das tue ich nicht. Wenn ich die ganze Zeit in Krajien gelebt hätte, wäre es vielleicht etwas anderes. Aber ich bin ausgebüchst und das verändert die ganze Sachlage. Es ist so ein kleines Land. Was hat das zu guter Letzt alles schon zu bedeuten?

KRISCH: Es sollte vor allen Dingen dir etwas bedeuten. Du bist die Königin.

NADJA: (steht abrupt auf) Sieh mich an! Sieh mich an! Eine wirklich tolle Königin, die ich darstelle! Es ist lächerlich. Ich bin in den letzten Monaten jede Nacht auf Partys unterwegs gewesen. Und einige von ihnen hatten es durchaus in sich. Ich habe mich mehrmals heftigst betrunken. Ja, betrunken und randaliert. Ich habe – genau wie all die anderen Frauen - Geliebte gehabt. Letztes Jahr habe ich mich mit einem grauenhaften, kleinen Italiener nach Deauville abgesetzt. Wir haben uns die unvorstellbarsten Szenen im Hotel und im Casino geliefert. Und wir haben jeden Sou verloren, den wir besessen haben. Dann hat er mich verlassen und ich tröstete mich mit einem Amerikaner. Einem sehr Hübschen mit gewelltem Haar. (Sie lacht.) Wie auch immer... Es geht doch nichts über einen gut gepflegten Kosmopolitismus. Vielleicht bin ich unterbewusst dem Beispiel meines derart von mir betrauertem Ehemannes gefolgt. Gott schenke seiner armen Seele Frieden! Jetzt würde er mich viel mehr schätzen, als er das früher getan hat. Ich würde ihn verstehen und mithalten können. Ich denke oft, dass ich Alex falsch eingeschätzt habe. Wir hätten eine ganze Menge Spaß haben können, wenn ich nicht so dumm gewesen wäre! Der arme, alte Alex!

KRISCH: Er war ein Schwein und ein Freigeist.

NADJA: Ja, oder? Freigeist. Das beschreibt ihn am besten. Zudem ein wirklich schönes Wort. Ich bin auch ein Freigeist. Ich habe eine ganz wunderbare Zeit in Paris gehabt, Krisch. Unter all den Leuten, denen die feine Gesellschaft den Rücken zukehrt. Weißt du, die meisten von ihnen haben ganz oben angefangen und sie sind alle aus den Latschen gekippt – direkt ins nächste Schlammloch. Einige von uns benutzen Aufputzmittel, andere wieder trinken und wieder andere fügen sich bloß unerfüllte Liebe in nicht-konsumierbaren Dosen zu. Oh, das ist alles ganz unterhaltsam und wirklich der allerbeste, finale Austragungsort für Menschen, die für höhere, gesellschaftliche Positionen designiert sind. Hier bekommt man erst den letzten Schliff: Die vollkommene Selbstkontrolle und Würde... (Sie unterbricht sich plötzlich.) Oh, siehst du nicht, wie entsetzlich das alles ist! Was für ein ausgemachter Blödsinn! Ich und königlich? Lache zusammen mit mir, Krisch. Lache mit mir, über die unvorstellbare Absurdität des Ganzen. Führer eines Landes zu sein... Das göttliche Gesetz von Königen und Königinnen. Mir zugestanden? Oh, nein! Nein! Nein! (Sie wendet sich – immer noch lachend – ab und wischt sich mit ihrem Handrücken die Augen.)

KRISCH: Du hast dich selbst nicht im Geringsten getäuscht. Du hast dich noch nicht einmal selbst getäuscht.

NADJA: (heftig) Aber es ist die Wahrheit. Es ist alles die Wahrheit. Ich habe diese Dinge getan. Glaubst du, ich mache dir das nur vor, um dich zu täuschen? Ich sage dir, es ist die Wahrheit.

KRISCH: Ich weiß. Das habe ich bereits gewusst.

NADJA: Dann muss dir doch klar sein, wie wenig das alles in Frage kommt. Ich bin von der Zehenspitze bis zum Scheitel unwürdig, die Krone von Krajien auch nur einen Tag zu tragen...

KRISCH: Krajien will nicht deine Vergangenheit. Krajien will deine Zukunft.

NADJA: (leidenschaftlich) Oh, nein, nein! Sabien hat das Gleiche zu mir gesagt. Gerade eben.

KRISCH: Sabien muss geopfert werden.

NADJA: Wirklich erstaunlich. Diese kalte Herangehensweise. Sabien muss geopfert werden. Hast du eine Ahnung, was diese Worte für mich bedeuten? Es ist dumm von dir, einfach da zu stehen und solche Worte abzusondern. Sabien muss geopfert werden. Sabien muss geopfert werden. Oh, Krisch...! Wieso nimmst du so eine unerschütterliche Haltung ein? Wieso versetzt du dich nicht für einen Augenblick in meine Lage und denkst gemeinsam mit mir sachlich und ruhig nach? Vielleicht gibt es ja irgendwo ein Schlupfloch. Und wir müssen's nur finden.

KRISCH: (nimmt Platz und zieht sie zu sich) Na, gut. Dann denken wir eben nach. Hast du irgendwelche Vorschläge?

NADJA: Was ich zunächst gesagt habe. Du bist hier angekommen und musstest herausfinden, dass ich schon vor Monaten verstorben bin.

KRISCH: Diese Unwahrheit könnte in Null Komma Nichts von dem erstbesten, krajischen Journalisten aufgedeckt werden, die sich die Mühe zu einer Recherche machen würde.

NADJA: Was würde geschehen, dass, als du zu mir kamst, ich bereits mit Sabien verheiratet gewesen bin?

KRISCH: Die Ehe würde annulliert werden müssen.

NADJA: Wieso kann er nicht mit mir regieren?

KRISCH: Hauptsächlich deshalb, weil das Volk es keine Sekunde lang tolerieren würde. Ein Bürgerlicher und darüber hinaus auch noch ein Ausländer.

NADJA: Wenn ich mich einfach versteife und klar und deutlich „nein“ sage – ohne Gefühl, ohne Sentiment... Einfach „nein“. Und nicht davon abrücke. Was dann?

KRISCH: Du kannst aber nicht „nein“ sagen.

NADJA: Bist du dir da so sicher?

KRISCH: Ja, ziemlich sicher. Blaues Blut in sich zu tragen, bedeutet, in einem Käfig geboren zu sein. Und wie gut die Gitterstäbe auch von Bäumen, Bergen und den Dächern von Paris verdeckt sein mögen, sie sind trotz allem da. Dein Land steht an erster Stelle. Sogar noch vor Sabien, der Liebe, deinem Glück. Daraus gibt es kein Entrinnen.

NADJA: Die Luft brummt nur so von Demokratie und Freiheit.

KRISCH: Die Luft brummt nur so von Stimmen nichtsnutziger Leute, die gegen die Ordnung der Dinge anschreien, und zwar nur um König, Königinnen und den Adel vom Sockel zu stürzen und sich selbst mit ihren hochgekrempeelten Ärmeln und Füßen auf dem Kaminsims zu inthronisieren.

Zana tritt wieder mit einem Tablett auf und platziert es auf einem kleinem Tischchen, den sie zu dem General hinüberstellt.

ZANA: Wenn Sie noch mehr Kaffee möchten. Es ist genügend da.

KRISCH: Sehr gut!

Zana tritt ab. Krisch wendet sich entspannt seinem Frühstück zu.

NADJA: Was kann ich als Königin schon ausrichten, wenn ich für mein Land keine Hoffnung, Energie oder sogar Liebe empfinde?

KRISCH: Du bist mit der Liebe zu deinem Land geboren. Keine Schmach und keine Pein der ganzen Welt kann sie ausrupfen, wenn sie einmal eingepflanzt ist.

NADJA: Das hört sich alles schön und gut an, aber glaubst du auch, dass das wahr ist?

KRISCH: Hundertprozentig.

NADJA: Du bist dir also sicher, dass die Liebe zu meinem Land sich in einem solchen Ausmaß in mir erheben wird, dass ich mein Volk aufrichtig, gut und zu ihrem Besten regieren kann?

KRISCH: Ja. Es wird genug geben, woran du arbeiten kannst. Wie ich dir bereits gesagt habe: Überall lauern die Anarchisten und arbeiten an der Revolution.

NADJA: Ich könnte einen Attentat zum Opfer fallen. Das wäre nach deinen ganzen Anstrengungen dann nicht so unkomisch.

KRISCH: (trocken) Sehr komisch.

NADJA: Wann geht der Zug?

KRISCH: Um zwölf.

NADJA: (ruft) Zana... Zana...

ZANA: (tritt ein) Ja, Madame?

NADJA: Pack alles so schnell wie möglich zusammen, Zana. Wir gehen zurück nach Krajien.

ZANA: (beißt sich auf ihre Lippe, um sich zusammenzureißen) Nach Krajien?

NADJA: Ja. Du kommst doch mit mir, nicht wahr, Zana?

ZANA: Ja, Madame.

NADJA: Wenn du lieber in Paris bleiben möchtest, habe ich Verständnis dafür.

ZANA: (erstickt) Ich gehe lieber mit Ihnen, Madame.

NADJA: (nähert sich ihr) Wein nicht. Wir haben noch so viel vor uns. Ich brauche ganz unbedingt deine Hilfe.

ZANA: (reißt sich zusammen) Ja, Madame.

Sie geht hinaus. Nadja geht zu ihrem Schreibtisch und nimmt dort Platz.

NADJA: Ich muss Sabien einen Abschiedsbrief schreiben. Dann ziehe ich mich um. Wir haben nicht mehr so viel Zeit.

KRISCH: Ein Privatwaggon ist reserviert. Alles ist arrangiert.

NADJA: (dreht sich halb in ihrem Sessel und sieht auf Krisch) Ich frage mich, ob ich ihn je wiedersehen werde.

VORHANG

ZWEITER AKT

ZEIT: Ein Jahr später.

ORT: Die Privatgemächer der Regentin im Königlichen Palast in Rodelle, Krajien.

Es handelt sich um einen sehr einfachen Raum, der sehr geschmackvoll möbliert ist. Im Hintergrund in der Mitte führt eine Tür zu dem Schlafzimmer. Hinten rechts eine Tür zu Zanas Zimmern und eine Treppe zu weiteren Diensträumen. Hinten links eine Doppeltür zu dem Vorzimmer und vorne links ein großes, französisches Fenster zum Balkon.

Miss Phipps steht mit dem Rücken zum Publikum auf dem Balkon. Sie hält sich ein perlenbesetztes Opernglas an die Augen.

MISS PHIPPS: Zana, Zana, kommen Sie bitte rasch hierher... Die Staatskarosse ist durchs Tor gefahren.

Zana tritt von rechts her auf und rennt gleichfalls auf den Balkon.

ZANA: Wunderbar, nicht wahr? Und all diese Farben!

MISS PHIPPS: Was für ein Glück, dass das Wetter sich gehalten hat!

ZANA: (hingerissen) Schauen Sie nur, wie sie da an der Treppe steht! Sieht sie nicht wunderbar aus?

MISS PHIPPS: Sie lacht. Meiner Meinung nach sollte sie nicht lachen.

ZANA: Das liegt an dem General, der hat ihr etwas zugeflüstert. Er bringt sie immer zum Lachen.

MISS PHIPPS: Wenn wir in England wären, hätte die Königin ihn am Bahnhof getroffen.

ZANA: Aber so ist es viel besser.

MISS PHIPPS: Da. Jetzt steigen sie richtig aus. Er wirkt sehr groß und würdevoll.

ZANA: Die Herzogin steht ihm in nichts nach. Zalgari sind immer so.

MISS PHIPPS: (aufgeregt) Sie hat die Herzogin geküsst. Jetzt küsst er ihre Hand. Hören Sie sich den Jubel an!

ZANA: Das macht schon etwas her, nicht wahr? Kein Anzeichen von Unruhestiftern.

MISS PHIPPS: Na, Gott sei Dank! Letzte Nacht war ich vor Angst starr, das ganze Geschrei und die Schüsse am Westtor.

ZANA: Das hatte nicht viel zu bedeuten.

MISS PHIPPS: So. Jetzt gehen sie herein. (Sie schreit auf.) Sehen Sie nur! Was ist das??!

Ein Schuss ist zu hören. Dann lautes Geschrei und Gebrüll.

ZANA: Sie schießen! Sie schießen! (Sie hält sich die Ohren zu und springt ins Zimmer zurück.)

MISS PHIPPS: Nein, nein. Nur ein Schuss. Jemand aus der Menge. Sehen Sie, wie sich alle aufregen?!

ZANA: Ist sie verletzt? Ist sie verletzt?

MISS PHIPPS: Nein, wer immer es war: Er hat nicht getroffen.

ZANA: (lugt wieder auf den Balkon hinaus) Ist sie drin?

MISS PHIPPS: Ja, alles ist in Ordnung – niemand verletzt. Hören Sie nur! Sie singen die Nationalhymne.

Die krajjsche Nationalhymne ist zu hören. Sie schwillt lauter und lauter aus der Menge heraus an.

ZANA: (begeistert) Los! Wir singen mit! Wir singen sie von hier oben!

Sie singen beide. Als die Musik abebbt, gehen sie beide wieder ins Zimmer.

MISS PHIPPS: Bis heute Abend sind sämtliche Feierlichkeiten eingestellt. Jetzt gehen alle nach Hause.

ZANA: Vermutlich ein Anarchist. Diese Schweine!

MISS PHIPPS: Wie unangenehm! Gerade in dem Moment, wo der Prinz ankam.

ZANA: Er sieht sehr attraktiv aus, nicht wahr?

MISS PHIPPS: Um das zu beurteilen zu können, habe ich ihn nicht klar genug gesehen.

ZANA: Es beruhigt mich, dass er den Fotografien nach zu urteilen gut aussieht. Er wird ihr bestimmt im Laufe der Zeit gut gefallen.

MISS PHIPPS: Wenn Sie nichts dagegen haben, möchte ich nicht darüber sprechen.

ZANA: Wieso denn nicht? Sie stört das nicht.

MISS PHIPPS: Es wäre angemessener, wenn Sie von Ihrer Majestät nicht so oft von „ihr“ sprechen würden, Zana.

ZANA: Aber das haben Sie selbst gerade eben erst noch auf dem Balkon gemacht. Sie haben gesagt, sie sollte Ihrer Meinung nach nicht lachen.

MISS PHIPPS: Schon gut, Zana.

ZANA: Ich kenne Sie schon fast mein ganzes Leben. Die ganze Zeit in Paris. Sie weiß, dass ich sie „sie“ nenne.

MISS PHIPPS: (steif) Es ist gut, Zana. Ich muss jetzt Briefe schreiben.

ZANA: Es lohnt sich nicht mehr, irgendwo Platz zu nehmen, „sie“ wird jeden Moment hier sein.

Zana schwebt davon. Mit einem Ausruf der Verärgerung geht Miss Phipps zum Schreibtisch herüber und sortiert einige Briefe. Zwei Pagen in königlicher Livrée öffnen die Türen und Nadja – gefolgt von General Krisch – tritt auf. Sie trägt ein ausgesprochen hübsches, silbrig-weißes Kleid mit endloser Schleppe. Dazu hat sie ein kleines, silbernes Diamantdiadem im Haar. Sie sinkt erschöpft in einen Stuhl rechts.

NADJA: Wie gut, dass das vorbei ist. Das war nervenaufreibend.

KRISCH: Wir haben den Kerl. Ich habe gesehen, wie er abgeführt wurde. Er wird vor Gericht gestellt und erschossen.

NADJA: Ach, das allein habe ich gar nicht gemeint. Die Sache an sich war nervenaufreibend. An Schüsse, die aus dem Nichts kommen und Schreie habe ich mich bereits gewöhnt. (Sie ruft.) Zana! - Zana!

ZANA: (tritt auf) Sie haben gerufen, Madame?

NADJA: Ja, Zana, nimm das! (Sie setzt ihr Diadem ab.) Und hol mir etwas wirklich Erfrischendes. Ich möchte mich für eine Weile ausruhen.

ZANA: Ja, Madame.

Sie nimmt das Diadem und tritt ab. Nadja richtet sich ihr Haar.

MISS PHIPPS: Irgendetwas, was ich für Sie tun kann, Ihre Majestät?

NADJA: Ja, Miss Phipps, für den Augenblick möchte ich, dass Sie Prinz Kerris Apartment anläuten. (Zu Krisch.) Krisch, mein Lieber, einen Apfel, bitte. Sie sind in der Schale hinter dir.

Miss Phipps tritt ins Vorzimmer ab. Krisch reicht ihr die Schale und Nadja nimmt sich einen Apfel.

NADJA: Möchtest du nicht auch einen?

KRISCH: Nein, danke.

NADJA: (beißt in den Apfel) Ich fühle mich wirklich sehr erschöpft. Ich nehme an, das kommt vom Herumstehen auf der Treppe bei dieser stechenden Sonne.

KRISCH: Du warst nicht aus der Ruhe zu bringen, als der Schuss fiel.

NADJA: (lächelt) Was hast du von mir erwartet? Dass ich schreiend nach drinnen laufe?

KRISCH: Nein, aber es gefällt mir, dabei zuzusehen, wie du dich zu dem Ideal hin entwickelst, was ich von dir habe.

NADJA: Danke, Krisch. Manchmal sagst du wirklich ganz bezaubernde Dinge.

KRISCH: Der Attentäter hatte freie Schusslinie auf dich, aber ein Mann, der hinter ihm stand, hatte die Geistesgegenwart, ihm den Arm herunterzureißen.

NADJA: Wie nett von ihm!

KRISCH: Ich schlage vor, dass du ihm irgendwann im Laufe des Nachmittags eine kurze Audienz gibst und dich persönlich bei ihm bedankst.

NADJA: (ohne große Begeisterung) Sehr gut. Vielleicht ist er ja auch ein Anarchist und ersticht mich dann.

KRISCH: Jede Sicherheitsmaßnahme wird vorher getroffen.

NADJA: Schau nicht so feierlich drein, Krisch. Schick ihn mir um fünf oder um halb sechs.

KRISCH: Ach, apropos. Kommst du gut mit Miss Phipps zurecht?

NADJA: Sehr. Eine wirklich großartige Idee von dir. Diese speziell englische Sicht der Dinge ist sehr tröstlich, besonders in einer Krisenzeit.

KRISCH: Hatte sie letzte Nacht Angst?

NADJA: Ja, aber sie hat sich nichts anmerken lassen, bis es vorbei war.

KRISCH: Ausgezeichnet!

NADJA: Wieso?

KRISCH: Ach, nichts. Ich hatte mich bloß gewundert.

NADJA: Wie ist der Stand der Dinge? Hast du Neuigkeiten, spezielle Neuigkeiten?

KRISCH: Nein, die Lage ist weiterhin ernst, ob es sich zu einer Revolution hin entwickelt, entscheidet sich in den nächsten paar Wochen.

NADJA: Wochen? Ich würde sagen: Tage.

KRISCH: Ich denke, dass sich alles an der Hochzeit festmachen wird. Keri sah ausnehmend gut aus und eine nicht unbeträchtliche Anzahl Frauen hat Blumen in die Kutsche geworfen. Ein wirklich gutes Zeichen!

NADJA: Wenn es zu einer Revolution kommt, muss ich dann flüchten? In ein anderes Land?

KRISCH: Ja, aber mach dir keinen Kopf. Ich kann mir kaum...

NADJA: Und dann wäre alles umsonst gewesen! Wirklich eine Schande, was?

KRISCH: Dazu kommt es nicht.

NADJA: Das bezweifle ich.

KRISCH: Würdest du dich freuen?

NADJA: Nein, ich wäre von mir selbst angeekelt. Ich wäre gescheitert.

KRISCH: Alles wird sich an seinen richtigen Platz fügen.

NADJA: Alles?

KRISCH: (fest) Ja, alles.

KRISCH: Du hörst wirklich nicht damit auf, mir ein wunderbarer Trost sein zu wollen. Das ist ein schöner Anblick.

KRISCH: (lächelt) Das freut mich.

NADJA: Ich frage mich, was sich wirklich in deinem Kopf anspielt? Du erscheinst immer heiter und unberührt, sogar da, wo dein geliebtes Land sich gerade am Rande einer Revolution befindet.

KRISCH: Mein geliebtes Land hat sich schon so oft am Rande einer Revolution befunden, dass ich dagegen mittlerweile ziemlich abgehärtet bin. Davon abgesehen setze ich instinktiv mein Vertrauen in dich.

NADJA: Wirklich nett, dass du das sagst, aber ich befürchte, dein Glaube wird dir reichlich wenig nutzen. Schließlich bin ich die Ursache von alledem – meine anrühige Vergangenheit.

KRISCH: An dem Ärger hat sich nichts verschlimmert, seitdem du gekommen bist.

NADJA: Nein. Nicht wirklich. Die Tatsache, die ich jetzt auf dem Thron sitze, hat die Fanatiker nur mit einer Zusatzportion Wut beliefert. Sie haben sehr sorgfältig jede Torheit ausgegraben, die ich begangen habe und um das Volk gegen mich aufzuhetzen, einige dazu erfunden, die nicht stimmen! Und sie sind erfolgreich. Du weißt, dass sie erfolgreich sein.

KRISCH: Ein Stück weit ja, aber nicht sehr. Bei der großen Mehrheit bist du trotz ihrer Anstrengungen nicht unbeliebt.

NADJA: Manchmal fühle ich mich vollkommen hoffnungslos.

KRISCH: Tu das nicht. Das hilft keinem.

NADJA: Sich solche Mühe zu geben und dann von allen Seiten abgelehnt zu werden. Wenn man bedenkt, dass sich dafür die Dinge augenblicklich sukzessive verschlechtern, bricht einem das das Herz.

KRISCH: Du kannst doch nicht erwarten, dass in einem Jahr so viel auszurichten ist! Das ist eine sehr knapp bemessene Zeit.

NADJA: Eine knapp bemessene Zeit? (Sie lächelt.) Ich frage mich wirklich, ob jedes Jahr, was vor mir liegt, sich so lang anfühlt wie dieses?

KRISCH: Übermorgen hast du Keri an deiner Seite, der dir die Hälfte der Last abnimmt.

NADJA: Ja, das freut mich.

KRISCH: Es ist davon auszugehen, dass dir sehr bald alles sehr viel leichter von der Hand gehen wird.

NADJA: Ich frage mich, wie es ihm mit all dem geht.

KRISCH: Von dem charmanten Lächeln ausgehend, mit dem er dich begrüßt hat, würde ich sagen, dass er sehr glücklich gewesen ist.

NADJA: Ja, das Lächeln war wirklich sehr nett, nicht wahr? Aber von glücklich würde ich nicht reden. Sehr höflich vielleicht, aber nicht sonderlich glücklich. (Sie beugt sich nach vorn und läutet die Glocke auf dem Schreibtisch.) Ich telefoniere jetzt mit ihm. Bleib im Zimmer. (Miss Phipps tritt wieder auf.) Würden Sie mich jetzt bitte zu Prinz Keri durchstellen, Miss Phipps? Sagen Sie ihm, dass ich mit ihm sprechen möchte.

MISS PHIPPS: Ja, Ihre Majestät. (Sie geht zum Telefon.)

NADJA: Die Herzogin hat mich leicht beunruhigt.

KRISCH: Dazu besteht kein Grund. Ich glaube, sie ist sehr charmant.

MISS PHIPPS: (ins Telefon) Hallo? Würden Sie mich bitte unverzüglich zu Ihrer Königlichen Hoheit Prinz Keri durchstellen?

KRISCH: Ich kenne sie schon seit einer Ewigkeit. Als junges Mädchen war sie entzückend,

NADJA: Das ist sie meiner Meinung nach immer noch. Ich mag ihren Stil. Ihr Hut war perfekt.

MISS PHIPPS: (ins Telefon) Wenn Sie so liebenswürdig wären: Ihre Majestät möchte mit Ihrer Königlichen Hoheit sprechen. (Zu Nadja.) Er kommt ans Telefon, Ihre Majestät.

Sie steht auf und steht beiseite. Nadja erhebt sich und geht zum Telefon.

NAJA: (ins Telefon) Hallo? Hallo? Bist du das? Ja, ich bin's. - Ich wollte mich nur erkundigen, ob alles zur besten Zufriedenheit und... Sehr schön. - Hör zu, offiziell treffen wir uns erst heute Abend zum Abendessen wieder, deshalb dachte ich, dass du vielleicht vorbeischaust und wir ein wenig plaudern. Es gibt ja noch so einiges aus dem Weg zu räumen. - Oh, das ist wirklich sehr süß von dir. - Oh, bis jetzt bin ich sehr zufrieden... (Sie lacht.) Nein, davon gehe ich nicht aus. Möchtest du Ihre Exzellenz auch mitbringen? - Dann können wir alle Tee trinken und uns einmal eine richtige Entspannungspause gönnen. (Sie hängt den Hörer auf.) Er kommt jetzt. Bleib und nimm ihn in Empfang. Ich muss mich dieser wirklich schweren Rüstung entledigen.

KRISCH: Selbstverständlich. (Sie streckt ihm ihre Hand zum Kuss hin und verschwindet ins Schlafzimmer. Miss Phipps geht zur Tür.) Gehen Sie bitte nicht, Miss Phipps. Ich möchte mit Ihnen sprechen.

MISS PHIPPS: Ja, General.

KRISCH: Wenn Sie sich für einen Moment setzen wollen. (Er hält ihr einen Stuhl hin.)

MISS PHIPPS: (nimmt Platz) Danke.

KRISCH: Was ich Ihnen mitteile, ist vertraulich. Ist das eindeutig?

MISS PHIPPS: Sehr wohl, Herr General.

KRISCH: Ich nehme nicht an, dass Sie irgendwo eine Schwester haben, die im Sterben liegt, oder?

MISS PHIPPS: (aufgebracht) Ich hoffe nicht. Muriel ging es letzte Woche noch sehr gut. Zumindest am Dienstag. Wie meinen Sie das? Wollen Sie mir etwas schonend beibringen?

KRISCH: (rasch) Nein, nein, nein... Sie missverstehen das.

MISS PHIPPS: Ihre Konstitution ist ausnehmend robust. Sogar, als wir alle von Mumps befallen waren, hat Muriel...

KRISCH: Meine liebe Miss Phipps, es gibt keinen Grund für mich anzunehmen, dass Ihre Schwester nicht bei ausgezeichneter Gesundheit ist. Ich habe nur gedacht, dass wir sie vielleicht als Ausrede benutzen könnten.

MISS PHIPPS: Eine Ausrede! Wofür?

KRISCH: Für den Fall, dass Sie den Dienst bei Ihrer Majestät rasch quittieren möchten.

MISS PHIPPS: Quittieren? Wieso? Warum? Ich verstehe nicht. Bin ich nicht gut genug?

KRISCH: Sie sind eine wahre Stütze. Ehrlich gesagt, ist es ein großer Trost für mich, dass Ihre Majestät jemanden in Ihrer Nähe hat, auf den man sich so verlassen kann, der so stand..., ähm, standhaft ist wie Sie.

MISS PHIPPS: Vielen Dank, Herr General, ich bin sicher, ich...

KRISCH: Ich benutze diese Gelegenheit, um Sie zu warnen. Ich befürchte, dass sich Krajien im Augenblick in einer sehr ernst zu nehmenden Lage befindet.

MISS PHIPPS: Ja, Herr General.

KRISCH: Ihre Majestät selbst ist sich nicht des vollen Ausmaßes bewusst. Ich fürchte, dass im Augenblick nichts mehr eine Revolution abwenden kann. Wenn wir es schaffen, die Zeremonie morgen durchzuspielen, haben wir vielleicht eine Chance, aber eine sehr geringe.

MISS PHIPPS: Sie meinen, dass sie heute Nacht einsetzt?

KRISCH: Ja.

MISS PHIPPS: Wie unangenehm... Für Ihre Majestät und Sie und den Prinzen... Für alle.

KRISCH: Sie sind Engländerin und damit Gast in diesem Land. Es steht ein Auto für Sie zur Verfügung und Sie können um Mitternacht über die Grenze sein.

MISS PHIPPS: Ich bin Ihnen ausnehmend dankbar, Herr General, aber im Großen und Ganzen denke ich, dass ich bleiben werde. Ich kann selbst auf mich achten. Außerdem muss ich nach dem Tee einen ganzen Stapel wichtiger Briefe für Ihre Majestät schreiben. (Sie steht auf.)

KRISCH: (gibt ihr die Hand) Danke schön, Miss Phipps. Ich habe mir schon gedacht, dass ich bei Ihnen nicht weit komme. (Miss Phipps tritt ab. Der General lächelt in sich hinein und geht ans Telefon. Ins Telefon.) Hallo? Hallo? Stellen Sie mich zu Oberst Myrtais durch, bitte. - Ja. - General Krisch am Apparat. (Pause.) Hallo? Sind Sie das Myrtais? - Ja. Haben Sie den Mann gefunden, der Ihrer Majestät heute Nachmittag das Leben gerettet hat? - Bitte? - Residiert im Imperial Hotel. - Gut. Kümmern Sie sich darum, dass er um fünf im Palast ist. Ihre Majestät möchte ihm persönlich danken. - Ja. Ich werde vermutlich da sein. - Läuten Sie durch, wenn er ankommt.

Er legt den Hörer auf und läuft nach vorn ans Fenster. Die Pagen öffnen die Doppeltüren.

DIE PAGEN: (ankündigend) Seine Königliche Hoheit Prinz Keri von Zalgarien.

Prinz Keri tritt auf. Er ist in der Uniform eines Kolonels der zalgarischen Husaren gekleidet.

KRISCH: Ihre Majestät hat mich angewiesen, Sie zu empfangen. Sie wirft sich etwas Leichteres über.

KERI: (gibt ihm die Hand) Äußerst sinnvoll.

KRISCH: (bietet ihm ein Zigarettenetui an) Rauchen Sie?

KERI: (lächelt) Nein, danke. Noch nicht.

KRISCH: Heiß, nicht wahr?

KERI: Äußerst.

KRISCH: Spielen Sie Bridge?

KERI: Ja, ziemlich gut.

KRISCH: Gut.

KERI: Wieso?

KRISCH: Ich hoffe, dass, wenn sich die Gelegenheit bietet, sie es Ihrer Majestät beibringen.

KERI: Es wird mir ein Vergnügen sein.

KRISCH: Sie macht sich nichts aus Karten.

KERI: Was für eine Schande!

KRISCH: Nahezu besorgniserregend.

KERI: Mag sie Oper?

KRISCH: Leidenschaftlich.

KERI: Sehr gut.

KRISCH: Abgesehen von „Margarete“.

KERI: Wen wundert's.

KRISCH: Singen Sie?

KERI: Oh ja, manchmal.

KRISCH: Tenor oder Bariton.

KERI: Das hängt von meiner Stimmung ab.

KRISCH: Ich verstehe.

KERI: Ich habe früher sogar mal so etwas wie einen Countertenor hinbekommen.

KRISCH: Großartig.

KERI: Keine Technik, aber ein sehr schönes Timbre.

KRISCH: Es sollte Ihnen hier eigentlich sehr gut ergehen, wir sind ein äußerst musikalisches Volk.

KERI: Das ist ja furchtbar!

Nadja tritt von ihrem Zimmer in einem leicht fallenden Teegewand auf.

NADJA: Das ist wirklich sehr charmant von dir.

KERI: (küsst ihre Hand) Ich bin entzückt. Meine Tante wird sich uns sehr bald anschließen.

NADJA: Das freut mich.

KRISCH: Wenn sie nichts dagegen hat, wäre es mir eine Ehre, Ihre Majestät abzuholen und sie hierher zu begleiten.

KERI: Ich bin sicher, dass sie sich sehr darüber freuen würde. Äußerst nett von Ihnen.

KRISCH: Ihre Majestät. (Er küsst ihre Hand.)

NADJA: Ich danke Ihnen, Krisch. (Krisch verbeugt sich vor dem Prinzen und tritt ab.) Es ist besser, wenn wir erst mal ein bisschen alleine reden.

KERI: Sehe ich genauso. Deshalb bin ich voraus gegangen. Ich hoffe, du bist von der nachmittäglichen Tortur nicht erschöpft?

NADJA: Danke der Nachfrage. Überhaupt nicht. So schlimm war die Qual nun auch wieder nicht.

KERI: Nun ja, von einem erhitzten Anarchisten ins Visier genommen zu werden und zehn Minuten drauf, einen ziemlich fremden Verlobten zu treffen, kann schon an die Nerven gehen.

NADJA: Vielleicht breche ich ja etwas später in eine Hysterie aus. Möchtest du dich nicht setzen?

KERI: Wenn es dir nichts ausmacht, noch nicht. Danke. Das ist so ein wichtiger Augenblick in meinem Leben. Ich möchte ihn lieber stehend begehen.

NADJA: Ist er wirklich so wichtig?

KERI: Du hast dich am Telefon so freundlich angehört. Jetzt gehst du wohl etwas auf Abstand. Möchtest du mir sagen, warum?

NADJA: Ich weiß nicht. Ich möchte gar nicht auf Abstand gehen. Es tut mir leid.

KERI: Ich bin entsetzlich nervös.

NADJA: (lächelt) Bist du das? Bist du das wirklich?

KERI: Selbstverständlich.

NADJA: Das macht es mir gleich leichter.

KERI: Davon war auszugehen.

NADJA: Mit dir am Telefon zu reden, hat mir überhaupt keine Probleme bereitet, aber dich jetzt von Angesicht zu Angesicht zu treffen... Ich könnte vor lauter Panik los kreischen. Ich habe deine Stimme gehört, wie du mit Krisch gesprochen hast und auf einmal dämmerte mir, dass wir morgen ja verheiratet sein werden. Das hat mich völlig aus dem Konzept gebracht! Bis zu dem Augenblick hatte ich es einfach hin genommen, ohne mir wirklich Gedanken darüber zu machen.

KERI: Wirklich komisch, nicht wahr?

NADJA: Und ziemlich pathetisch.

KERI: Ich glaube, jetzt setze ich mich doch. Das Schlimmste ist vorüber.

NADJA: (reicht ihm eine Zigarettenetui) Tu das! Nimm dir eine Zigarette und entspann dich. (Eine etwas längere Pause.) Mir ist, als ob es eine Menge zu sagen gäbe und doch weiß ich nicht, wo ich ansetzen soll.

KERI: Wir sollten für einen Moment einmal die ganze diplomatische Maschinerie außeracht lassen, die uns zusammengeführt hat und ein paar Pläne hinsichtlich unseres persönlichen Glücks entwerfen.

NADJA: (zweifelnd) Glück?

KERI: (lächelt) So gut wir uns dem nähern können.

NADJA: Was ist das nur für eine seltsame Situation! Sie erscheint so weit weg und so unwirklich. Ich empfinde nicht im Geringsten, dass wir zwei Einzelpersonen sind, die sich am Vorabend ihrer Verheiratung befinden.

KERI: Wir sind keine Einzelpersonen. Wir sind politische Marionetten. Schlussendlich nimmt einem das eine ganze Menge Arbeit ab.

NADJA: Willst du so tun, als ob es dir Spaß macht?

KERI: Ja.

NADJA: Versuch das erst gar nicht. Du weißt, dass das verabscheuungswürdig ist und du bekommst dafür von mir keinen Zuspruch.

KERI: Ich denke, es wird nicht ganz so verabscheuungswürdig, wie ich befürchtet habe.

NADJA: Danke.

KERI: Weißt du, ich bin mit der vollen Absicht hierher, dich unter diplomatischen Aspekten mit verliebten Kuhaugen anzugaffen! Nichts wirklich Ernstes natürlich, aber ausreichend genug, um eine akzeptable Atmosphäre zwischen uns zu etablieren.

NADJA: Und? Warum fängst du damit nicht an?

KERI: Ich befürchte, dass du dich in Lachen ausschüttest.

NADJA: Davon ist auszugehen. Lass uns hinsichtlich unserer Ehe nichts vormachen. Wenigstens privat nicht.

KERI: Du hast doch nichts dagegen, wenn ich dich ab und zu in der Öffentlichkeit mit Blicken der Leidenschaft verzehre, oder?

NADJA: Nur, wenn du das absolut für nötig hältst.

KERI: Also, morgen ganz unbedingt. Es setzt der ganzen Hochzeit sozusagen das Sahnehäubchen auf.

NADJA: Ich befürchte, dass alles ziemlich langweilig sein wird. Vor der Zeremonie nehme ich ein Aspirin.

KERI: Ich auch.

NADJA: Nimmst du die Tabletten ganz oder im Wasserglas?

KERI: Ganz. Ich finde, sie sind sehr gut zu schlucken.

NADJA: Ich auch. Wir haben viel gemeinsam.

KERI: Das freut mich. Das vereinfacht die Sache.

NADJA: Bist du ehrgeizig? Ich meine hinsichtlich Krajien?

KERI: Ja. Ich möchte, dass alles sich zu einem Erfolg entwickelt. Du nicht?

NADJA: Ich habe ja sonst nichts mehr.

KERI: Ich verstehe.

NADJA: Bis jetzt bin ich ein entsetzlicher Ausfall gewesen und ich habe mir wirklich ein Bein ausgerissen. Es ist so, als wäre man auf einer von hohen Wellen umtosten, einsamen Insel und die Flut steigt. Manchmal denke ich, dass sie mich alle verschlingen werden.

KERI: Du befindest dich in einer gefährlichen Position.

NADJA: Das ist dir klar?

KERI: Selbstverständlich. Ich bin ja gekommen, um zu helfen. Es macht mir nichts aus, ein bisschen zu kämpfen. Das Einzige, was mir im Augenblick fehlt, ist ein bestimmtes Ziel.

NADJA: Und du glaubst, Krajien wird dir eines liefern?

KERI: Ja. Ich möchte ein friedliches und glückliches Land sehen und eine friedliche und glückliche Frau. Meiner Meinung nach hast du – dem Schmerz in deinen Augen nach zu urteilen – das verdient.

NADJA: Danke. Das ist sehr lieb von dir und sehr nett.

KERI: Gestern Nacht hat es ein paar Aufstände gegeben?

NADJA: Es hat nicht viel zu bedeuten. Aber unter den gegebenen Umständen ein wenig unheildrohend.

KERI: Ich möchte diese verdammten Agitatoren am Wickel packen und sie ohne Gerichtsurteil an die Wand stellen.

NADJA: Das würde es auf lange Sicht nur noch schlimmer machen. Sie haben mich heute Nachmittag ohne Gerichtsurteil fast erschossen.

KERI: Ich habe beinahe mit so etwas gerechnet. Es war sehr dramatisch – wie in einer Romanze. Die ganzen hellen Farben und die Sonne und du, wie du heiter oben auf der Treppe mit den glitzernden Diamanten in deinem Haar standest. Ich habe nur darauf gewartet, dass du die Arme ausstreckst und „mein Volk, mein Volk“ gerufen hättest.

NADJA: Oh nein, das spare ich mir noch dafür auf, wenn es wirklich zur Revolution kommt und der Palast von einer heulenden Meute mit Fackeln in der Hand umlagert ist.

KERI: Und Sensen! Ich bestehe auf Sensen.

NADJA: Ich werde dann ganz in Weiß mit einem Baby auf dem Arm auf den Balkon treten.

KERI: Ich fürchte, das Baby musst du dir dann irgendwo ausborgen.

NADJA: Egal. Jede Mutter in der Menge wird dann ihre Sense hinwerfen und nach Hause eilen.

KERI: Und die Revolution ist vorbei.

NADJA: Und wir regieren glücklich bis an unser Lebensende. (Sie seufzt.) Das wirkliche Leben ist dagegen doch unerträglich, was?

KERI: Och, manchmal ist es doch ganz schön.

NADJA: Ja, aber die Momente sind entsetzlich kurz.

KERI: (senkt den Blick) Ja, entsetzlich kurz.

NADJA: Ich glaube, später machte einem das nicht mehr so viel aus.

KERI: Es kommt darauf an. Auf irgendeine Art kompensiert man immer.

NADJA: Meinst du?

KERI: Oh ja, die Schwierigkeit besteht nur darin, diese Kompensationen zu entschlüsseln.

NADJA: Du bist also der Meinung, dass Gedanken, die um „hätte-könnte“ kreisen zu verwerfen sind?

KERI: Wozu sollen die gut sein?

NADJA: Zu überhaupt nichts. Ich gebe dir vollkommen Recht. Wenn es auch ein wenig kaltblütig ist.

KERI: (lächelt) Kaltblütig?

NADJA: Na gut... Oder sollen wir „distanziert“ sagen?

KERI: Es freut mich, dass du so denkst. Ich bemühe mich da sehr drum.

NADJA: Und ist es sehr anstrengend?

KERI: Manchmal.

NADJA: Es gibt Augenblicke, wo das ganze Unterfangen einem vollkommen sinnlos vorkommt, nicht wahr?

KERI: Solche Augenblicke sind nicht ungefährlich.

NADJA: Ich weiß.

KERI: Kopf hoch!

NADJA: Ich bin ganz und gar nicht deprimiert.

KERI: Gut.

NADJA: Aber ich fühle mich etwas seltsam.

KERI: Was für eine Überraschung!

NADJA: Du lachst mich aus.

KERI: Wenn du mir bitte verzeihen würdest.

NADJA: Es gefällt mir. Ich neige manchmal dazu, etwas zu intensiv zu sein und dann... Du verstehst schon, nicht wahr?

KERI: Vollkommen.

NADJA: Und wenn mir dann keiner Kontra gibt, werde ich zur Nervensäge.

KERI: Ist das eine Warnung?

NADJA: Ja. Wir wissen so entsetzlich wenig voneinander. Ich halte es nicht für so unangebracht, ein paar Warnschilder aufzustellen.

KERI: Ich glaube, die sind noch nicht einmal ansatzweise so notwendig, wie du das glaubst.

NADJA: Ich hoffe nicht.

KERI: Die Tatsache, dass wir im selben Boot sitzen, ist nicht zu unterschätzen.

NADJA: Tun wir das denn?

KERI: Ich denke ja.

NADJA: Ehrlich gesagt, habe ich das auf den ersten Blick gespürt. Als wir uns da draußen in der glänzenden Sonne sahen.

KERI: (lächelt) Ich gebe dir vollkommen Recht.

NADJA: Da wären wir also. Wir zwei. Wir tragen so viel Verantwortung, haben uns so viel zu stellen und so eine Masse zu tun. Und das die ganze Zeit außerhalb der Reichweite dessen, wonach sich unser Herz wirklich verzehrt.

KERI: Wonach verzehrt sich dein Herz wirklich?

NADJA: (ruhig) Zu dem Mann, den ich liebe, zurückzukehren und ein schönes Leben ohne Höhen und Tiefen zu führen. Nur dieser angenehme Grad von Frieden die ganze Zeit hindurch. Danach sehne ich mich so sehr.

KERI: Noch eine Gemeinsamkeit. Die Sehnsucht unserer Herzen.

NADJA: Lebt sie noch?

KERI: Oh ja, sie lebt noch, aber sie ist sehr weit weg und es besteht für mich keine Möglichkeit, sie noch einmal zu sehen. Außerdem ist es dafür jetzt zu spät.

NADJA: Ist es jemals zu spät?

KERI: Ja.

NADJA: Du meinst, wir sind alt geworden.

KERI: Wenn wir wirklich mittleren Alters sind, ist es eine Katastrophe, wenn man nur aus Erinnerungen und Träumen heraus gelebt hat. Denn in dem Alter tritt man wieder in Kontakt mit der Eingebungskraft, aus denen diese Träume entstanden. Und dann ist man grauhaarig, müde und vielleicht fett.

NADJA: Ich nehme an, dass die Liebe kein Allheilmittel dagegen ist?

KERI: Liebe mit Sicherheit nicht, aber Zuneigung. Die hält ewig, aber keine Liebe. Nicht unsere Art von Liebe.

NADJA: Wie traurig sich das alles anhört!

KERI: Ja, aber ziemlich unvermeidlich. Es ist sinnlos, so zu tun, als ob diese Feuer, die in uns brennen, auch ununterbrochen ohne Treibstoff weiter lodern würden. Sie brennen mit den Jahren bis auf die Asche herunter und wir werden sehr froh sein, wenn dem so ist.

NADJA: Ich frage mich, ob wir die Erinnerung jemals ganz los werden?

KERI: Nein. Niemals. Weil wir sentimental sind. Tollwütige Romantiker.

NADJA: Kann schon sein.

KERI: Natürlich sind wir das. Es wird immer wehmütige Augenblicke in unserem Leben geben, wenn wir für das, was hätte sein können, Tränen vergießen werden. Aber nach einer gewissen Zeit werden das nur noch Krokodilstränen sein.

Die Pagen werfen die Doppeltür auf.

DIE PAGEN: (ankündigend) Seine Exzellenz die Großherzogin Emilie von Zalgarien. General Krisch.

Gefolgt von General Krisch tritt die Großherzogin ein.

DIE GROSSHERZOGIN: (nähert sich) Meine Liebe, was für ein entzückender Plan! Ich dachte schon, ich hätte außer in der Öffentlichkeit gar keine Chance, mit Ihnen zu sprechen. Ich bleibe ja nur so kurz und wir sind alle ja so entsetzlich beschäftigt.

NADJA: Es ist wirklich ganz entzückend von Ihnen, dass Sie die zeremoniellen Regeln auf diese Art außer Acht lassen.

DIE GROSSHERZOGIN: Ja, das bereitet mir eine gewisse, diebische Freude. Zeremonielle Regeln sind zumeist hässlich, aber bei dieser Hitze einfach eine Zumutung.

NADJA: Ich lasse sofort etwas amerikanischen Eistee kommen.

DIE GROSSHERZOGIN: Meinen Sie den in diesen herrlich langen Gläsern mit Tonnen von Würfeln?

NADJA: (läutet) Ja.

DIE GROSSHERZOGIN: Ganz genau das Richtige! Ich erinnere mich, dass das und Coney Island die beiden einzigen Sensationen in den Staaten gewesen sind, die mir wirklich Freude bereitet haben.

KERI: Als wir dort waren, war es auch brütend heiß.

Zana tritt mit einem Teewagen auf, auf dem – neben den sonst üblichen Teeutensilien - vier langstielige, mit Eis gefüllte Gläser stehen. Krisch hilft der Großherzogin, in einem Lehnssessel Platz zu nehmen. Krisch reicht ihr einen kleinen mehretagigen Gebäckhalter, auf dem Petit fours liegen.

DIE GROSSHERZOGIN: Ich hoffe, Keri und Sie haben sich miteinander befreundet. Es wird euch das Leben so vereinfachen.

NADJA: Ich denke schon.

DIE GROSSHERZOGIN: Sehr gut. (Sie nimmt ein Stück Kuchen, das Krisch ihr anbietet.) Wie lecker! Vielen, herzlichen Dank! Was für ein erhabenes Gefühl, nach so vielen Jahren Diät, einfach ohne Skrupel nachzugeben.

KERI: Ich kann mich nicht erinnern, dass du dich selbst so sklavisch gehalten hast, Tante Emilie.

DIE GROSSHERZOGIN: General Krisch, seitdem Sie mich heute Nachmittag auf der Treppe begrüßt haben, bearbeite ich meine grauen Hirnzellen, wo wir uns vorher getroffen haben. Jetzt weiß ich es. Auf dem venezianischen Karneval von Styre.

KRISCH: Ja, der venezianische Karneval. Das ist viele Jahre her.

DIE GROSSHERZOGIN: Erinnern Sie sich wirklich oder wollen Sie nur nett zu mir sein?

KRISCH: Ich erinnere mich wirklich. Sie haben ein Kleid in Pflaumenfarben und im Dominomuster und eine Maske aus silberner Spitze getragen.

DIE GROSSHERZOGIN: (nimmt ein Glas Tee von Keri) Das Kleid war braun, aber ich gehe davon aus, dass einige Pflaumen durchaus zur Bräune neigen. (Zu Nadja.) Es war eine herrliche Nacht. Ich war gerade neunzehn und zum ersten Mal verlobt. Was für ein Mond! Und wir sind in kleinen, farbigen Gondeln über das Wasser geglitten. Es ist eine Schande, dass Sie und Keri nicht die Möglichkeit zu derartig romantischen Unternehmungen haben.

NADJA: Es wäre noch viel schlimmer, die Möglichkeit dazu zu haben und nichts damit anfangen zu können.

DIE GROSSHERZOGIN: (blickt von einem zum anderen) Ich verstehe. Ihr habt also den Entschluss gefasst, euer Leben einzig und allein auf freundschaftlicher Ebene aufzubauen?

KERI: Wenn's geht, ja.

NADJA: (sieht zu ihm hin) Ich denke schon.

DIE GROSSHERZOGIN: Wie einfühlsam von euch! In gewisser Weise geht euch da natürlich eine Menge abhanden. Aber auf lange Sicht ist es deutlich weniger anstrengend.

NADJA: (lacht) Dessen bin ich ganz sicher!

KRISCH: Wenn man es unter dem Gesichtspunkt betrachtet, ist eine Ehe aus politischen Gründen gar nicht so schlecht.

DIE GROSSHERZOGIN: Also, für mich gibt es nichts Besseres. Es ist deutlich leichter, sich auf die Machenschaften einer Person einzurichten als auf ihr Herz.

NADJA: (heftig) Nein! Man sollte immer seinem Herzen folgen! Wenn es geht.

DIE GROSSHERZOGIN: Rein theoretisch hört sich das ja ganz nett an, aber in der Praxis ist es entsetzlich erfolglos. Ich habe das mehrmals versucht – mit Ergebnissen, die mich heute noch erschauern lassen.

KERI: Tante Emilie, vielleicht liegt es einfach nur da dran, dass dein Herz nicht unbedingt in Richtung Treue tendiert.

DIE GROSSHERZOGIN: Ich habe mich in Liebesdingen immer so entsetzlich befangen gefühlt. (Zu Nadja.) Geht's Ihnen nicht auch so?

NADJA: Ja, vielleicht.

DIE GROSSHERZOGIN: Wissen Sie, ich habe drei Ehemänner gehabt.

NADJA: Und waren sie zu Ihrer Zufriedenheit?

DIE GROSSHERZOGIN: Zufriedenheit kann man nicht genau sagen. Aber es hat mich schon sehr interessiert.

KERI: Wenn man sie heute sieht, kann man nicht glauben, dass Tante Emilie einst die romantischste Person gewesen ist, die unser Land je besessen hat.

DIE GROSSHERZOGIN: Das ist viele Jahre her.

NADJA: Noch vor den Ehemännern?

DIE GROSSHERZOGIN: Nein, während des Ersten.

NADJA: Sind Sie jemals fortgelaufen?

DIE GROSSHERZOGIN: Ja, aber ich kam schnell zurück. Wie wir das alle tun.

NADJA: Seltsam, nicht wahr?

DIE GROSSHERZOGIN: In unseren Lebensläufen gilt Selbstaufopferungsgabe schon lange nicht mehr als seltsam.

KERI: Nur als öde.

DIE GROSSHERZOGIN: Genau.

NADJA: Es wird höchste Zeit, dass jemand der Tradition ein Ende setzt.

DIE GROSSHERZOGIN: (sieht sie scharf an) Das habe ich auch einmal gesagt.

NADJA: (mit Heftigkeit) Wieso haben Sie es dann nicht getan?

DIE GROSSHERZOGIN: Aus dem gleichen Grund, der Sie davon abhalten wird.

KRISCH: Darf ich noch einen Schluck Tee haben, bitte?

NADJA: Selbstverständlich. Entschuldigung. (Sie gießt ihm etwas ins Glas.)

DIE GROSSHERZOGIN: Schon in Ordnung, Herr General. Wenn ich mich in einem geschützten Umfeld aufhalte, bin ich nie indiskret.

NADJA: Vielen Dank.

DIE GROSSHERZOGIN: Ich meine es so, wie ich es sage. Plötzlich auftretende, angenehme Ereignisse lockern sehr leicht die Zunge.

NADJA: Sie sind furchtbar nett zu mir. Ich hoffe, ich breche nicht in Tränen aus.

DIE GROSSHERZOGIN: Lassen wir Themen wie Kronen und zerbrochene Romanzen beiseite und reden wir von angenehmeren Dingen.

NADJA: Wie ich Sie beneide!

DIE GROSSHERZOGIN: Das ist sehr süß von Ihnen. Wenn Sie mir auch noch sagen, warum?

NADJA: Dass Sie so gut mit einem Schuss Amüsement durchs Leben gekommen sind und glücklich wirken. Ich bin mir ganz sicher, dass Sie immer für Ihren Spaß sorgen konnten. Sogar in Zeiten von Tragödien.

DIE GROSSHERZOGIN: Zumindest ist es eine nette Idee, sich das jetzt einzureden.

NADJA: Können Sie mir das Geheimnis verraten?

DIE GROSSHERZOGIN: Hüte dich einfach davor, dich selbst nicht zu ernst zu nehmen.

NADJA: Ich werd's versuchen.

KERI: Das tun wir gemeinsam.

Das Telefon klingelt.

KRISCH: Ich nehme an, dass das für mich ist.

NADJA: Ja, gehen Sie ran, Krisch, mein Guter. (Krisch hebt ab.) Möchten Sie noch mehr Tee, Herzogin.

DIE GROSSHERZOGIN: Nein, danke schön.

NADJA: (nachhakend) Keri?

Keri schüttelt den Kopf, da Krisch zu sprechen begonnen hat.

KRISCH: (ins Telefon) Hallo? - Ja. Am Apparat. Sind Sie das, Myrtais? Bitte? Oh ja. Wie lautet sein Name. Florent. Franzose, nehme ich an. (Zu Nadja.) Der Mann, der den Schuss heute Nachmittag abgelenkt hat. Sie haben ihm eine Audienz versprochen.

NADJA: Sagen Sie ihm, man soll ihn in zehn Minuten ins Vorzimmer schicken.

KRISCH: Senden Sie ihn in zehn Minuten ins Vorzimmer. Seine Majestät wird ihn dann empfangen. Ja. Oh, ich verstehe. Sehr gut. Ich komme. (Er hängt den Hörer auf.)

DIE GROSSHERZOGIN: Sagen Sie nicht, dass Sie sich aufgrund dringlicher, militärischer Pflichten absentieren müssen! Ich wollte Ihnen so viele Fragen stellen.

KRISCH: Meinen Sie, Sie können sie noch bis heute Abend zurückhalten?

DIE GROSSHERZOGIN: Ja, aber Sie brauchen sich nicht mit einer Reihe ausweichender, diplomatischer Antworten zu rüsten. Ich stelle Ihnen keine politischen Fragen.

KRISCH: Was für eine Erleichterung! (Er küsst ihre Hand.)

NADJA: Kommen Sie um sieben Uhr wieder hierher, Krisch. Ich brauche in ein paar Dingen Ihren Rat.

KRISCH: Zu Ihren Diensten. Jederzeit. (Er küsst ihre Hand, verbeugt sich vor Keri und tritt ab.)

NADJA: Er ist der beste Freund, den ich besitze.

DIE GROSSHERZOGIN: Er ist absolut charmant und scheint ganz und gar zu halten, was er verspricht. Gewandt, grauhaarig und äußerst einsetzbar.

NADJA: Er ist der Cousin von Kolonel Sapt in Zenda, wissen Sie?

DIE GROSSHERZOGIN: Da hätte ich auch selbst drauf kommen können. Männer wie er sind solch eine Beruhigung. Kein europäischer Hof würde ohne sie etwas hermachen.

- KERI: An den guten, alten Sapt erinnere ich mich sehr gut. Vater und Rupert von Hentzau sind zusammen in der Schule gewesen, wisst ihr?
- DIE GROSSHERZOGIN: Ist der Mann, auf den Sie zur Audienz warten, einer Ihrer Wächter oder ein vollkommen Fremder?
- NADJA: Ein vollkommen Fremder. Krisch hielt es für politisch ratsam, ihm persönlich zu danken.
- DIE GROSSHERZOGIN: Damit hat er vollkommen recht. Schenken Sie ihm ein blendendes Lächeln und sagen Sie ihm, dass Sie für alle Ewigkeit in seiner Schuld stehen und er wird Ihnen bis ans Lebensende treu sein.
- KERI: Von Treue können wir im Augenblick nicht genug gebrauchen.
- DIE GROSSHERZOGIN: Wie jedes andere Land auch.
- NADJA: Wirklich sehr bedauerlich, dass es während eurer Ankunft passieren musste. Ich hatte gehofft, dass ich ohne Störung durch den Tag komme.
- DIE GROSSHERZOGIN: Ach, machen Sie sich meiner wegen keine Gedanken. Es gab Zeiten, da war ich jeden Tag in irgendjemandes Zielfernrohr. Glücklicherweise waren die armen Narren derart von Eifer geblendet, dass sie nicht richtig getroffen haben.
- KERI: Tante Emilie ist ohne einen Kratzer durch vier Revolutionen durch.
- DIE GROSSHERZOGIN: Fünf, mein Lieber. Wenn man die kleine mitzählt, wo sich dein Onkel Paul darauf verstieg, seinen Drachen auf dem öffentlichen Friedhof steigen zu lassen. Ach, er hat seinen Drachen so geliebt.
- NADJA: (lächelt) Die unteren Klassen sind hinsichtlich solcher Dinge derart empfindsam.
- Die Großherzogin steht auf.*
- DIE GROSSHERZOGIN: Keri, ich muss jetzt los und ein wenig ruhen. (Zu Nadja.) Es war wirklich sehr angenehm. Wenn dieses Land wieder zur Ruhe gekommen ist, müssen Sie mich besuchen und eine Weile bei mir bleiben.
- NADJA: Das wäre mir eine Freude.
- KERI: (beugt sich über ihren Kopf) Bis heute Abend.
- NADJA: (sanft) Mehrere Tonnen Last sind mir bereits abgenommen. Vielen, herzlichen Dank.

DIE GROSSHERZOGIN: Mein Besuch in Krajien ist wirklich unnötig gewesen, aber ich hatte Ihre Geschichte gehört und war neugierig. Verzeihen Sie mir. (Sie küsst sie aus dem Nichts heraus.) Sie müssen sich von Ihrer gegenwärtigen Unbeliebtheit nicht aus dem Konzept bringen lassen. Ihr persönlicher Charme wird sich gegen jedwede Vergangenheit durchsetzen, ganz gleich wie schillerhaft sie gewesen ist.

Gefolgt von Keri tritt sie ab. Nadja steht für einen Moment still da und lächelt, dann dreht sie herum.

NADJA: (ruft) Zana! Zana!

ZANA: (tritt ein) Ja, Madame?

Nadja nimmt einen kleinen Ring von ihrem Finger und gibt ihn ihr.

NADJA: Du hast deine Wette gewonnen, Zana. Hier, bitte.

ZANA: (zögert) Oh, Madame, ich...

NADJA: Sei nicht dumm, Zana, und nimm ihn. Du hast mich in so vielen Dingen unterstützt. Jetzt ist eine unserer kleinen Mutmaßungen wahr geworden. Er ist ein echter Schatz.

ZANA: (nimmt den Ring und knickt) Danke schön, Madame. Ich hätte von den Fotografien ausgehend darauf geschworen.

NADJA: Wie die Dinge sich verändern, nicht wahr?

ZANA: Ja, Madame.

NADJA: Ich habe Krajien noch niemals in dem Licht gesehen, in dem ich es jetzt sehe.

ZANA: Vielleicht liegt das daran, weil es Ihnen gehört.

NADJA: Das tut es nicht wirklich. Erst dann, wenn es mir gelingt, dass das Volk mich liebt. Oh, Zana. Es fühlt sich auf einmal alles so anders an. Ich habe jemand an meiner Seite, der Verantwortung mitträgt. Jemand, den ich um Rat fragen, jemand, mit dem ich lachen kann. Er hat wirklich einen sehr schönen Sinn für Humor. Wir haben gekichert. Wir haben sogar über die Revolution gekichert.

ZANA: (perplex) Über die Revolution?! Oh, Madame!

NADJA: Oh, das ist egal. Selbst, wenn sie kommt, dauert sie nicht ewig. Er wird sich – genauso wie ich – dagegen stemmen. Und wir kommen zurück. (Sie streckt die Arme aus.) Endlich kann ich nach vorn sehen! Nimm die Teesachen fort! Rasch! Ich muss den Mann noch sehen. Er hat heute Nachmittag mein Leben gerettet. Ich werde ihm danken. Vermutlich gebe ich ihm einen Kuss.

Sie läutet mit der Glocke. In Eile sammelt Zana die übriggelassenen Teesachen zusammen und platziert sie auf dem Teewagen und rollt ihn aus dem Zimmer. Miss Phipps tritt auf.

NADJA: Ist er da, Miss Phipps?

MISS PHIPPS: Ja, Ihre Majestät. Mit einer bewaffneten Eskorte.

NADJA: Ich bin sicher, dass das unnötig ist. Ich treffe ihn alleine.

MISS PHIPPS: Gewiss, Ihre Majestät.

Sie tritt ab. Nadja rückt ihre Haare vor einen Spiegel zurecht. Zwei Pagen treten auf.

DIE PAGEN: (ankündigend) Monsieur Florent.

Sabien tritt auf. Es ist sehr blass und offensichtlich darum bemüht, seine Nerven zu kontrollieren. Wie aus einem Automatismus wirft Nadja die Arme in die Luft, als müsste sie sich schützen.

SABIEN: Nadja!

NADJA: Sabien! (Sie verbirgt ihr Gesicht in ihren Händen.) Oh, wie konntest du nur so grausam sein!

SABIEN: (zittert) Ich... Ich konnte nicht anders.

NADJA: Lass mich allein!

SABIEN: Ich kann nicht. Noch nicht.

NADJA: (reißt sich plötzlich zusammen) Du musst aber.

SABIEN: Nein, heute in der Menge war das Schicksal auf meiner Seite. Ich kann mich nicht gegen das Schicksal stellen, oder?

Er lacht eher erbärmlich auf.

NADJA: Lass mich alleine!

SABIEN: Wenn so etwas passiert, kann man nicht so tun, als sei es nie geschehen.

NADJA: (reißt sich zusammen) Es ist unverzeihlich von dir, hierher zu kommen.

SABIEN: Ich konnte nicht anders. Als du vor einem Jahr Paris verließest, hast du mir alles genommen. Nicht nur meine Liebe. Ich war außerstand zu lesen oder Musik zu hören oder Schönheit in Dingen zu sehen. Es ist so, als ob ich taub und blind wäre.

NADJA: Ich weiß nicht, was ich mir dir reden soll.

SABIEN: Du könntest mir ein leichtes Flackern des Glücks zurückgeben, indem du mich bleibst und dir ein wenig nah sein lässt. Ich möchte dir wieder beim Reden zuhören.

NADJA: (wendet sich ab) Oh!

SABIEN: Dreh dich nicht fort! Du sollst ja nicht über Liebe sprechen. Nur über normale Dinge.

NADJA: (beginnt zu lachen) Das ist alles so lächerlich.

SABIEN: Lach bitte nicht so!

NADJA: Wieso nicht? Mir fällt nichts mehr ein, worüber ich noch weinen sollte.

SABIEN: Ich erbitte nicht viel.

NADJA: (lacht immer noch) Nein, nicht viel.

SABIEN: Hör auf zu lachen!

NADJA: Ich kann nicht.

SABIEN: Darf ich dich küssen?

NADJA: Nein.

SABIEN: Bitte!

NADJA: Nein, nein. Lass mich in Ruhe!

SABIEN: Fürchtest du dich?

NADJA: Nein, ich fürchte mich nicht.

SABIEN: Erzähl mir von deinem Leben hier.

NADJA: Sabien! (Sie lacht lauter.)

SABIEN: Hör um Gottes Willen mit dem Lachen auf!

NADJA: Du musst es mir nachsehen. Es handelt sich einfach nur um Hysterie. Sonst nichts.

SABIEN: Liebst du mich noch?

NADJA: Ich habe die Erinnerung an dich geliebt. Bis jetzt.

SABIEN: Nadja! (Er versucht, ihre Hand zu nehmen.)

NADJA: Nein.

SABIEN: Ich verstehe nicht. Ich bin völlig außer mir. Das liegt wohl daran, dass ich dich auf einmal wiedersehe. Von so nahem.

NADJA: Ich bin dir aber nicht mehr nahe. Du hast mich frei gelassen. Deshalb lache ich.

SABIEN: Sag mir bitte, was du meinst. Mein Gehirn fühlt sich wie ein Schwamm an.

NADJA: Ich sollte dir wirklich dankbar sein.

SABIEN: Du musst wirklich sehr wütend auf mich sein, wenn du so mit mir sprichst. Ich hatte nicht die Absicht, dir meinen Willen aufzuzwingen. Es ist so, wie ich gesagt habe: Das Schicksal hat so entschieden. Ich frage mich, warum?

NADJA: Weißt du das nicht?

SABIEN: Nein.

NADJA: Das ist die Pointe des Ganzen.

SABIEN: Wie wunderbar du aussiehst!

NADJA: Wir haben einander nicht einmal ansatzweise so geliebt, wie wir das geglaubt haben.

SABIEN: Nicht?

NADJA: Nein. Der einzige Unterschied besteht darin, dass ich es schneller begreife als du.

SABIEN: (bitter) Fahr fort! Mir wäre nichts lieber, als wenn du mich überzeugen könntest.

NADJA: Möchtest du eine Zigarette haben oder irgendetwas anderes?

SABIEN: Nein, danke schön.

NADJA: Wieso bist du nicht früher gekommen?

SABIEN: Nadja!

NADJA: Ich gebe dir darauf selbst die Antwort: Du hast mich in zu geordneten Bahnen geliebt.

SABIEN: Ja, in Ordnung. Das hört sich sehr logisch an.

NADJA: Begreifst du jetzt?

SABIEN: (fast mit einer Leichtigkeit) Oh ja, vollkommen.

NADJA: (schwach) Also.

SABIEN: Ich will dich küssen.

NADJA: Wozu? Darauf kam es in unserer Art von Liebe nie wirklich drauf an.

SABIEN: In Ordnung.

NADJA: Schau nicht so furchtbar unglücklich drein, Sabien. Eine tote Illusion ist deutlich weniger schmerzhaft als eine Lebendige.

SABIEN: Dadurch, dass ich heute hierhergekommen bin, habe ich deine Liebe zu mir getötet. Ist es das, was du mir weismachen willst?

NADJA: Nicht ganz. Ich muss vorher bereits gestorben sein. Weißt du, ich war dir gegenüber einfach dadurch etwas im Vorteil, dass ich mich so ausgiebig mit dem Land beschäftigen musste, mit dem Königin-Sein und all dem...

SABIEN: Ach, so... Ja, ich verstehe.

NADJA: Dadurch habe ich mehr Raum gewonnen, in dem ich die Dinge klar sehen kann. Es ist ziemlich wahrscheinlich, dass ich dich verletze und ich hasse es, das tun zu müssen... Aber du wirst sehr bald verstehen, dass ich recht habe. Ganz ehrlich.

SABIEN: Du bist wirklich wunderbar!

NADJA: Bitte. Wärest du wohl so lieb, jetzt zu gehen?

SABIEN: Glaubst du etwa, ich bin so blind, deine bemühten Lügen nicht zu durchschauen? (Aus dem Nichts heraus nimmt er sie in den Arm und küsst sie.) Du liebst mich. Du liebst mich immer noch! - Nadja! (Er küsst sie erneut, sie schubst ihn weg, ihre Augen funkeln.)

NADJA: Wie kannst du es wagen?! - Dein Verhalten trotz jeder Beschreibung! Wie kannst du es wagen?!

Sie steht vor ihm und schlägt sich mit ihrer Faust gegen die eigene Stirn.

SABIEN: Ich liebe dich. Ich liebe dich!

NADJA: Oh Gott! Was soll ich nur tun?

Sie fällt direkt in seine Arme. Sabien steht bewegungslos da und hält sie. Für einen Moment schließt er die Augen und öffnet sie dann wieder. Als er dann spricht, flüstert er leicht.

SABIEN: Es ist ein Traum. Sonst nichts. Ein Traum.

Er trägt sie durchs Zimmer und legt sie auf der Couch ab. Nach einer Weile öffnet sie ihre Augen und schaut ihn an.

NADJA: Du hast dich verändert, Sabien. Du bist viel dünner.

SABIEN: Oh, warum bist du nur jemals von mir fortgegangen?

NADJA: Sei nicht lächerlich!

SABIEN: Bist du froh, dass ich heute gekommen bin?

NADJA: Froh? Wieso sollte ich froh sein? Diese ganze Zeit lang habe ich gegen dich angekämpft, die Erinnerung an dich niedergerungen, sodass ich hier mein Leben in irgendwie geordneten Bahnen verbringen kann, ohne dass jedermann mir meinen Elendsblick anmerkt. Mir ist es gelungen, so etwas wie einen echten Enthusiasmus, Ehrgeiz und Sinnhaftigkeit für mein Land aufzubauen! Und mit einem Mal schneist du hier herein und verwandelst alles von einem Augenblick zum nächsten in Nichts. Jetzt, wo ich allen Mut und alle Fähigkeit zur Selbstkontrolle benötige, die ich aufbringen kann... Oh, Sabien, wie konntest du nur?

SABIEN: Meine eigene, kleine Privathölle, in der ich mich befinde... Darüber hast du nie nachgedacht?

NADJA: Doch. Schon. Aber...

SABIEN: (bitter) Aber es ist nicht von Bedeutung! Stimmt's?

NADJA: Es darf nicht von Bedeutung sein.

SABIEN: Zur Hölle mit deinem Land! Zur Hölle damit und verflucht soll es sein! Ich hasse es. Ich...

NADJA: Hör auf damit! Das ist billig.

SABIEN: Oh, bitte, verzeih mir! Ich wollte nicht, dass für dich alles noch schwieriger wird. Ich schwöre es dir. Ich bin auf Distanz geblieben, bis ich nicht mehr konnte. Ich bin jetzt seit drei Wochen hier. Ich wollte nicht, dass du es jemals erfährst. Bis zum heutigen Nachmittag. Als mich eine Nachricht erreichte, in der man mir mitteilte, dass du mich sehen wolltest, bin ich fast durchgedreht. Ich habe gekichert und geschrien und geweint. Ich bin ganz allein in meinem Zimmer. Ich dachte, dass du es irgendwie herausgefunden hattest und wolltest, dass... Ja, mich wirklich wolltest. Erst danach habe ich begriffen, dass die Königin sich auf taktvolle Weise bei einem ihrer treuen Ergebenen bedanken wollte. Dann war es auch schon zu spät. Ich hatte mir bereits alles ausgemalt. Dich zunächst vor einer großen Anzahl Leute treffen, dir einen freundlichen und korrekten Handkuss zu geben, mir bloß nichts anmerken lassen und dann zu guter Letzt alleine mit dir zu sein und deine Stimme wieder zu hören. Oh, begreifst du denn nicht, begreifst du nicht? Da konnte ich nicht mehr zurück... Ich konnte nicht...

NADJA: Nein. Das war unmöglich.

SABIEN: Nadja, liebst du mich wirklich immer noch so, wie du mich geliebt hast?

NADJA: Ja.

SABIEN: Gibt es für dich jemals eine Fluchtmöglichkeit?

NADJA: Keine.

SABIEN: Was geschieht bei einer Revolution und man dich stürzt?

NADJA: Dann komme ich mit meinem Ehemann ins Exil. Und dann warten wir, halten uns für bessere Tage bereit.

SABIEN: (bitter) Bessere Tage!

NADJA: Ja.

SABIEN: Ich bringe mich um.

NADJA: Oh, tu das nicht! Mit der Zeit vergisst du vielleicht!

SABIEN: Das ist gleich. Die Zeit, die bis dahin verstreicht, könnte ich nicht aushalten.

NADJA: Ich muss viel mehr aushalten.

SABIEN: Du hast etwas. Ich habe nichts.

NADJA: (ihre Augen füllen sich mit Tränen) Nein. Damit hast du recht, du hast wirklich nichts.

SABIEN: Noch nicht einmal die Erinnerung daran, dich besessen zu haben.

NADJA: Nein, Sabien. Noch nicht einmal die.

SABIEN: Ich habe dich als meine Frau verloren. Ich muss mein ganzes Leben ohne dich leben. Und das nach all meinen Träumen, Hoffnungen und Plänen. Lass mich dein Liebhaber sein!

NADJA: (wendet sich ab) Nein.

SABIEN: Lass mich dein Liebhaber sein. Einmal. Nur einmal.

NADJA: Niemals. Ich bin die Königin.

SABIEN: Das ist heldenhaftes Geschwätz. Tief in deinem Herzen meinst du das nicht.

NADJA: Doch. Ich meine es. Hör zu! Wenn ich mich dir nur ein einziges Mal hingäbe, wäre der Zauber gebrochen. Und das ist kein heldenhaftes Geschwätz, sondern dem ist so, weil ich es weiß. Das Volk hier hasst mich für das, was ich in der Vergangenheit getan habe. Ich bemühe mich darum, ihren Hass und ihre Verdächtigungen tagtäglich zu entschärfen und ihnen zu beweisen, dass es sich bei der Vergangenheit um ein anderes Leben gehandelt hat, eine andere Existenz, bevor ich meiner Geburtspflicht nachkam, sie zu regieren. Und deshalb muss die Vergangenheit vergessen, weggeschwemmt werden. Vollständig.

SABIEN: (greift leidenschaftlich nach ihrer Hand) Nadja, ich bekie dich.

NADJA: (nimmt Abstand) Nein. Tu das nicht! Hilf mir! Versuch zu verstehen. Versuch um Gottes Willen zu verstehen.

SABIEN: (auf sie zu) Nadja... Nadja... Niemand muss das jemals erfahren. Lass mich heute Nacht zu dir.

NADJA: Nein, nein, nein!

SABIEN: Danach musst du mich nie wieder sehen.

NADJA: Aber ich wüsste, dass du irgendwo herumstolchst und am Leben bist und dich nach mir sehnst! Ich würde nie wieder Frieden finden. Nie wieder.

SABIEN: Ich sterbe morgen sowieso. Es ist dein Hochzeitstag.

NADJA: (vergräbt ihr Gesicht in ihren Händen) Oh, nein! Nein!

SABIEN: (mit plötzlicher Ruhe) Es ist die Wahrheit, Nadja, mein Schatz. Und so ist es am besten. Begreifst du das nicht? Der Tod bedeutet nichts im Vergleich zu dem Unglück, das auf uns beide wartet. Mir macht es nichts aus oder fürchte mich auch nicht davor. Und ich weiß, dir ginge es ganz genauso, wenn du ich wärest.

NADJA: (sanft) Nein.

SABIEN: Ganz gleich, was morgen geschieht, werde ich sterben. Hast du mich verstanden? Ganz gleich, was geschieht!

NADJA: (richtet den Blick geradeaus) Ja!

Er nimmt sie in den Arm und küsst sie.

SABIEN: (flüstert) Sag noch einmal „ja“!

NADJA: (mit geschlossenen Augen) Ja!

VORHANG

DRITTER AKT

1. Szene

Gleicher Ort wie im Zweiten Akt. Es ist etwa 23 Uhr 30.

Als der Vorhang aufgeht, ist die Bühne hell erleuchtet. Eine der Doppeltüren ist ein wenig offen. Von unten herauf ist Musik zu hören.

Von rechts von der Dienstbotentür tritt Zana auf. Sie läuft quer über die Bühne und verschließt die Doppeltüren. Dann geht sie wieder zu der Dienstbotentür und winkt.

Sabien tritt ein. Er ist in vollständiger Abendgarderobe und trägt einen langen, schwarzen Umhang.

ZANA: Sie müssen sehr leise sein.

SABIEN: Wie eine Maus, Zana.

ZANA: Warten Sie in meinem Zimmer. (Sie geht in Richtung ihrer Tür.)

SABIEN: Darf ich eine Zigarette haben?

ZANA: Ja, Sir. (Sie gibt ihm eine.)

SABIEN: Das ist alles schon sehr komisch, nicht wahr?

ZANA: Ja, Sir.

SABIEN: Mir kommt das ein Stück weit unrealistisch vor, als ob wir uns alle in einem Traum befänden.

ZANA: Vielleicht tun wir das ja, Sir.

SABIEN: Es ist ganz schön anstrengend... Sich die ganze Zeit darum zu mühen, nicht aufzuwachen.

ZANA: Ja, Sir.

SABIEN: Braucht sie noch sehr lang?

ZANA: Oh, nein, Sir. Ich denke nein. Es handelt sich ja nicht um einen Ball, sondern um ein Staatsbankett.

SABIEN: Nadja bei einem Staatsbankett. (Er lächelt.) Wirklich schwer, sich das vorzustellen.

ZANA: Ich glaube, Ihre Majestät findet es sehr langweilig.

SABIEN: Ihre Majestät! Entschuldige bitte, Zana, das hatte ich vergessen. Genau das ist ja Teil des Traumes.

ZANA: Oh, nein, Sir. Das ist Teil des Wachwerdens.

SABIEN: Sie sind nicht mehr ganz so freundlich, wie Sie das mal waren, Zana.

ZANA: Tut mir leid, Sir.

SABIEN: Wie eine Fremde.

ZANA: Das ist nicht meine Absicht, aber...

SABIEN: Aber was?

ZANA: Ich habe Angst.

SABIEN: Vor mir?

ZANA: Irgendwie ja, Sir,

SABIEN: Ich nehme an, Sie denken, dass ich niemals hätte kommen sollen.

ZANA: Ja, Sir.

SABIEN: Ich konnte nicht anders, Zana.

ZANA: Nein, Sir.

SABIEN: Ist Prinz Keri in sie verliebt?

ZANA: Das kann ich nicht genau sagen, Sir.

SABIEN: Ich denke, ich hätte nicht fragen sollen.

ZANA: Hier ist alles im Vergleich zu Paris sehr kompliziert, Sir.

SABIEN: Ja, das verstehe ich. Fehlt Ihnen Paris?

ZANA: Irgendwo ja, aber das hier ist mein Land. Ich bin hier geboren.

SABIEN: Ich verstehe.

ZANA: Ich glaube, Ihre Majestät fühlt in etwa das Gleiche, Sir. Also, jetzt.

SABIEN: Sie ist hier nie glücklich gewesen.

ZANA: Das macht kaum einen Unterschied. Es gibt immer noch die Zukunft.

SABIEN: Nicht für alle, Zana. Darf ich das Zigarettenetui mitnehmen?

ZANA: Selbstverständlich, Sir. (Sie gibt ihm das Zigarettenetui.)

SABIEN: Ich bin Ihnen unendlich dankbar, Zana.
ZANA: (legt ihre Finger auf die Lippe) Tsch!
SABIEN: (flüstert) Ich bin Ihnen unendlich dankbar, Zana!
ZANA: Rasch! Hinein! Es kommt jemand.

Sabien zieht sich in Zanas Zimmer zurück und verschließt hinter ihm die Tür. Im Vorzimmer sind rasche Schritte zu hören. Miss Phipps tritt auf. Sie trägt einen Hut, einen Mantel und einen schweren Schleier, den sie zurückgeworfen hat. Sie sieht sehr aufgebracht aus. Vorsichtig verschließt sie die Tür hinter sich. Ihre ganze Körpersprache lässt auf Heimlichkeit schließen.

MISS PHIPPS: (atemlos) Zana!
ZANA: (besorgt) Was ist los? Was ist los?
MISS PHIPPS: (mit ernster Stimme) Nichts ist los. Noch nicht. (Sie nimmt ihren Hut ab.)
ZANA: Wo sind Sie gewesen?
MISS PHIPPS: In der Stadt. (Sie sichert das Gelände, als müsste sie sich vor unerwünschten Zuschauern und Zuhörern schützen.) Ich habe in der „Blauen Rose“ zu Abend gegessen.
ZANA: (erstaunt) Der „Blauen Rose“?
MISS PHIPPS: Alleine.
ZANA: Miss Phipps! Wie konnten Sie nur?
MISS PHIPPS: Ich habe mir einen Tisch direkt hinter der Eingangstür geben lassen. Für den Fall, dass man mich angreift, hatte ich das mit mir. (Sie holt einen kleinen Revolver aus ihrer Manteltasche.)
ZANA: Ich hoffe, Sie haben ihn entsichert, ehe Sie vor die Tür gegangen sind?
MISS PHIPPS: Selbstverständlich. Aber es hat mir ein Gefühl von Sicherheit gegeben. Glücklicherweise ist niemand auf mich aufmerksam geworden, bis auf einen alten Mann...
ZANA: (lacht) Oh, Miss Phipps! Und das Ihnen!
MISS PHIPPS: (ernst) Machen Sie sich nicht lächerlich, Zana. Ich bin dorthin und hatte mit Risiken gerechnet.
ZANA: Was hat er gemacht?
MISS PHIPPS: Er hat mir eine Olive gereicht und mich „meine Liebe“ genannt.

ZANA: Ja, und dann?

MISS PHIPPS: (intensiv) Mir war klar, dass nur die eine Möglichkeit bestand: Mitzuspielen. Ich habe mich also zu ihm hingelehnt, meinen Schleier zurückgeworfen und gesagt: „Sie sehen sehr vertrauenswürdig aus. Lassen Sie uns ein Glas Champagner trinken!“

ZANA: (bemüht, ihr Lachen zu kontrollieren) Und was hat er dann getan?

MISS PHIPPS: (triumphierend) Nichts. Er ist sofort abgezogen.

ZANA: Aber, Miss Phipps, wieso sind Sie überhaupt erst dorthin?

MISS PHIPPS: Ich hatte meine Beweggründe, Zana.

ZANA: Was für Beweggründe?

MISS PHIPPS: Herauszufinden, was sich im Volk tut; herauszufinden, ob es zu dieser grauenhaften Revolution kommt oder nicht.

ZANA: Und...? Kommt es dazu?

MISS PHIPPS: Das weiß ich nicht.

ZANA: Haben Sie überhaupt etwas herausgefunden?

MISS PHIPPS: Nein. Gar nichts. Aber hören Sie auf meine Worte: Alles ist ziemlich ernst.

ZANA: Aber „Die Blaue Rose“ ist keine Revoluzzer-Kneipe. Sie ist nur durch und durch unmoralisch.

MISS PHIPPS: (setzt wieder ihren Hut auf) Das reicht, Zana.

ZANA: (keck) Sagen Sie mir Bescheid, wenn Sie mehr wissen.

MISS PHIPPS: Ich gehe jetzt in mein Zimmer hoch. Ich ziehe mich nicht aus. Wenn in der Nacht irgendetwas geschieht, kann ich mich darauf verlassen, dass Sie mich rufen?

ZANA: Es hängt davon ab, was geschieht.

MISS PHIPPS: (verärgert) Oh!

Sie tritt ab. Zana – immer noch lächelnd – geht nach links und schließt die Fenster. Da sind Geräusche im Vorzimmer zu hören. Dann tritt Nadja gefolgt von Prinz Keri herein. Sie ist in Weiß und trägt zusätzlich zu ihrer Tiara mehrere Orden.

NADJA: Herzlichen Dank für die Begleitung. Möchtest du nicht kurz auf ein Gespräch herein?

KERI: Nein, nein. Ich bin mir sicher, dass du müde bist. Außerdem... Denk nur an morgen. (Er erschauert und lacht auf.)

NADJA: Muss ich das?

KERI: Ach, apropos. Hier ist der Zeitplan für den Tag. Ich habe General Krisch versprochen, ihn dir zu geben. (Er reicht ihr einen Zettel.)

NADJA: Danke schön. (Sie legt ihn auf ihrem Schreibtisch ab.) Aber ich weigere mich vollständig, ihn anzusehen. Ich ziehe es vor, mich hin- und herbugsieren zu lassen als wäre ich eine Puppe. Das ist weniger ermüdend.

KERI: So mache ich das auch.

NADJA: Oh, das stimmt nicht. Du bist wirklich derart unterstützend. Du handhabst alles ganz wunderbar. Deine Rede heute Abend... Wirklich. Ich kann mich nicht erinnern, wann ich das letzte Mal so etwas Taktvolles gehört habe. Wenn doch nur statt einer kleinen Anzahl aussortierter, loyaler Anhänger jede Menschenseele im Land sie gehört hätte.

KERI: Findest du nicht auch, dass mein Gesichtsausdruck nichts zu wünschen übrig ließ? Irgendwie schüchtern und ein bisschen jungenhaft. Ich habe den Eindruck, dass besonders ältere Staatsmänner das ganz besonders mögen.

NADJA: Blödsinn!

KERI: Doch. Das ist Teil meiner Ausrüstung, genauso wie es Teil deiner ist. Ich habe dich dabei beobachtet, wie du vor dich hingeplappert hast – wie das blühende Leben. Und dabei hast du mit deinen Fingern das ganze Brot über die Tischdecke vollgekrümelt.

NADJA: Ich bin ziemlich angespannt.

KERI: Unter den gegebenen Umständen keine große Überraschung.

NADJA: Möchtest du etwas Alkoholisches oder einen Kaffee oder irgendwas sonst haben?

KERI: Nein, danke schön.

NADJA: Zigarette?

KERI: Ja, bitte.

NADJA: (sucht nach dem Kistchen) Sie haben sich alle absentiert.

KERI: Egal.

NADJA: (läutet) Zana kommt. (Auftritt Zana.) Wo sind die Zigaretten, Zana?

ZANA: (leer) In meinem Zimmer, Ihre Majestät.

NADJA: (überrascht) In deinem Zimmer?

ZANA: Ja, Ihre Majestät, ich... Ich dachte, es wäre zu gefährlich, dieses wunderbare Kistchen so herumliegen zu lassen.

NADJA: (begreift) Oh ja, ich verstehe. Das war sehr nachsichtig von dir. Wenn du sie jetzt bitte holen würdest, ja?

ZANA: Ja, Ihre Majestät. (Sie knickt und tritt ab.)

KERI: (lächelt) Dein Dienstmädchen scheint sich, auf ungebührliche Weise verdächtige Gedanken zu machen.

NADJA: Die ganze Atmosphäre im Palast ist im Augenblick von einer solch drückenden Anspannung, man kann sie nicht wirklich verantwortlich machen. (Zana tritt wieder mit den Zigaretten auf.) Danke, Zana.

Zana knickt und tritt ab. Nadja bietet Keri eine Zigarette an und nimmt sich selbst eine.

KERI: Danke schön. (Er zündet beide an.)

NADJA: Möchtest du dich nicht setzen?

KERI: Ich verschwinde gleich.

NADJA: Was ist die Herzogin doch für ein Schatz!

KERI: Tolle Frau!

NADJA: Sie besitzt so einen Charme und eine solche Wärme.

KERI: Wir führen Konversation.

NADJA: Das weiß ich.

KERI: Wieso?

NADJA: Ich nehme an aufgrund eines Unwohlseins.

KERI: Wenn du dich mit mir unwohl fühlst, scheitere ich ja offensichtlich bereits zu Beginn.

NADJA: Sag so was nicht. Du hast mir seit Jahren als Erster ein Gefühl von Sicherheit gegeben.

KERI: Das ist so süß von dir, dass du das sagst.

NADJA: Ich frage mich, dass dein Grad an Aufmerksamkeit nur eine sehr oberflächliche Ausgabe deines „Teils der Ausrüstung“ ist oder ob es tiefer geht?

KERI: Oh, entsetzlich tief!

NADJA: (ernsthaft) So tief, dass du die heiligsten Gesetze des Glaubens verletzt und dir diesen Gesetzesbruch auch noch verzeihst.

Keri sieht sie scharf an und lächelt dann.

KERI: Ich habe nicht die geringste Ahnung, was du meinst, aber, wenn du nichts dagegen hast, werde ich immer dein Freund sein. Oder wie es heißt es doch? „Mit gehangen, mitgefangen.“

NADJA: Mit gehangen, mitgefangen.

KERI: Gute Nacht. (Er küsst ihre Hand.)

NADJA: Gute Nacht.

Keri tritt ab. Nadja wartet, bis seine Schritte nicht mehr zu hören sind. Dann verschließt sie hinter ihm die Tür und ruft sanft nach Zana.

NADJA: Zana, Zana! (Zana tritt von der Bediensteten-Tür auf.) Ist er da, Zana?

ZANA: Ja, Madame. In meinem Zimmer.

NADJA: Rasch! Den Tisch!

Sie tritt ab und kehrt sofort mit dem Teewagen zurück, auf dem Dinge für das Abendbrot aufgebaut sind. Nadja öffnet links einen aufklappbaren Tisch und flüstert.

NADJA: Ist Miss Phipps im Bett?

ZANA: Ja, Madame. Sie ist gerade eben nach Hause gekommen.

NADJA: Hat er da hinter der kleinen Tür gewartet, als sie fort waren?

ZANA: Ja, er ist schon seit über einer halben Stunden vorher dort gewesen.

NADJA: Findest du nicht, dass er... Dass er krank aussieht, Zana?

ZANA: Nicht unbedingt krank, Madame. Nur anders.

NADJA: (bleibt mit einer Schüssel Kaviar stehen) Anders? Ich denke, ich sehe auch anders aus. (Sie setzt sie ab.) Ich bin froh, dass ich daran gedacht habe.

Zana macht eine Vase Orchideen zurecht.

ZANA: Ich habe Ihnen die hier besorgt, Madame. Sie sahen so schön aus.

NADJA: Oh, danke schön, Zana. Du vergisst auch nichts.

ZANA: Irgendwie ist es heute wie früher.

NADJA: Ja.

ZANA: Ich lege den Champagner hier auf Eis. Hier in der Nähe des Sessels.

NADJA: Sehr gut.

ZANA: Ich denke, jetzt ist alles bereit.

NADJA: Ja, ich denke auch.

Sie begutachten beide kritisch den Tisch, dann rollt Zana den Wagen durch die Bediensteten-Tür nach draußen und kehrt noch einmal zurück.

ZANA: Sonst nichts, Madame?

NADJA: Sonst nichts. Du hast den Schlüssel zu dem kleinen Zimmer?

ZANA: Ja, Madame. Hier. (Sie klopft auf ihre Tasche.) Ganz sicher.

NADJA: Gute Nacht, Zana, meine Liebe.

ZANA: Gute Nacht, Madame.

Sie knickt und tritt ab. Nadja steht für einen Augenblick ruhig da und sieht in den Spiegel rechts. Dann klopft sie sanft an Zanas Tür.

NADJA: (sanft) Sabien. Kommst du bitte raus!

Sabien tritt auf. Er beugt sich zunächst über ihre Hände, dann nimmt er sie in den Arm und sie stehen für eine Weile sich aneinander festhaltend da.

NADJA: Lass mich los, mein Lieber. Ich will dich ansehen. Du siehst so schick, so gepflegt aus. Ganz genau wie früher.

SABIEN: Erkennst du die? (Er deutet auf die Manschettenknöpfe an seinem Hemd.)

NADJA: Natürlich. Und hier... Erinnerst du dich daran? (Sie deutet auf ihre Ohrringe.)

SABIEN: Was ist aus den Rubinen geworden?

NADJA: Ich habe sie noch, aber ich benutze sie ganz selten. Sie sind ziemlich schwer.

SABIEN: (bewundernd) Was für ein herrliches Kleid!

NADJA: Es ist schön, nicht wahr?

SABIEN: (lächelt ziemlich wehmütig) So staatstragend und bewundernswert! Erinnerst du dich an das mit den knallroten Farben?

NADJA: Ja, aber, weißt du, nach dieser furchtbaren Nacht im Cabaret d'Alicante habe ich es nicht mehr sehr häufig getragen.

SABIEN: (lacht) War das nicht entsetzlich! Die arme Suzanne!

NADJA: Wo ist Suzanne jetzt?

SABIEN: Ich habe sie seit Monaten nicht gesehen. Zu guter Letzt hat sie Maurice geheiratet.

NADJA: Das habe ich immer schon vorausgesagt.

SABIEN: Sie zanken sich wie die Flickschuster.

NADJA: Das war ja nie anders. Setz dich und lass uns zu Abend essen. Natürlich ist es nur Kaltes, aber es ist mit der allergrößten Sorgfalt ausgewählt. (Sie nimmt Platz.) Ich habe kaum etwas beim Bankett zu mir genommen, um mich hier für hungrig zu halten.

SABIEN: (setzt sich) Kaviar! Sehr schön!

NADJA: Sei ein Schatz und öffne den Champagner! Du bist dran.

SABIEN: Na gut. (Er öffnet die Flasche und gießt ein.)

NADJA: Und jetzt erzähl mir alles über dich, was du getan hast. Aber nichts Trauriges.

SABIEN: Ich kann aber an nichts anders als an traurige Dinge denken, seitdem du fort bist.

NADJA: (nach einer kurzen Pause) Ich auch nicht. Ist es nicht ziemlich dumm von uns, dass es uns so viel ausmacht? Reich mir eine Scheibe Toast!

SABIEN: Bitte. (Er gibt ihn ihr.) Es ist gar nicht dumm. Es beweist nur, dass die ganzen Dinge, die wir zueinander gesagt haben, der Wahrheit entsprechen.

NADJA: Ein ziemlich bitterer Weg, um das zu beweisen.

SABIEN: Ja, aber es ist mir lieber, dass es so ist, wie es ist, als eine kleine, schmutzige Affäre zu haben. Ein neues Feuerwerk, wilde Versöhnungen und dann vorbei!

NADJA: Wie Lucy Griffin und Sirio Marson.

SABIEN: Und Julian und Maud.

NADJA: Die arme, fette Maud. Obwohl sie wirklich lustig war, stimmt´s?

SABIEN: Ganz besonders nach einem guten Glas Chianti. Sie hat Chianti geliebt.

NADJA: Das scheint Jahrzehnte her zu sein.

SABIEN: Gib mir deine Hand. Die Linke reicht mir. Ich lasse dir die Rechte zum Essen. (Er nimmt ihre Hand.) Jetzt fühlt es sich so an, als ob wir uns nie getrennt hätten.

NADJA: Wirklich, nicht wahr? Tun wir einfach so, als ob dies die erste Nacht nach unserer Hochzeit wäre und dass alles ganz normal, ganz sicher ist.

SABIEN: Das können wir versuchen, aber das ist ziemlich schwierig. Die Wahrheit ist so groß und dominierend. Sie stellt sich uns immer wieder in den Weg.

NADJA: Es gibt keine andere Wahrheit als die, dass wir wieder vereint sind. Dass wir uns so, so lieben. So verzweifelt lieben.

Sie bricht fast zusammen, aber reißt sich dann am Riemen. Eine kurze Pause entsteht. Sabien hält ihr sein Glas hin.

SABIEN: Nadja!

NADJA: Nein! Keinen Trinkspruch! Es... Es bringt Unglück.

SABIEN: (leicht) Ja, vielleicht.

NADJA: (heiter) Schwärmen wir noch etwas von unseren Pariser Erinnerungen. Wo ist Julie abgeblieben?

SABIEN: In derselben Wohnung. Sie und Madeleine sind jetzt wieder ein Paar. Teilen sich das Studio, haben sich wieder zusammengerauft.

NADJA: Und was hatten die sich in den Haaren! Das vergesse ich nie. (Nadja lacht.)

SABIEN: Ich auch nicht. (Er lacht gleichfalls, leicht hektisch.)

NADJA: Und als der alte Schotte von oben die Treppe herunter kam und sagte:
„Taisez-vous – taisez-vous!“

SABIEN: In diesem entsetzlichen Nachtgewand und dem noch viel schlimmeren Akzent...

Sie lachen beide weiter und sehen einander an. Dann stirbt das Lachen ab.

NADJA: (sanft) Ich fürchte, es führt zu nichts. Dieses aufgesetzte Lachen. Es klingt so hohl und wenig überzeugend. Lassen wir das.

SABIEN: Ja, gut.

Es tritt erneut eine Pause ein.

NADJA: Was hast du getan, als du meine Nachricht bekommen hast, in der ich dir Lebewohl gesagt habe?

SABIEN: Zuerst habe ich gedacht, es wäre ein Witz. Und ich habe mich bemüht, das auch zu glauben, solange ich nur konnte. Aber tief in meinem Herzen wusste ich es besser. Dann bin ich zu deiner Wohnung gegangen, aber die Concierge hat mich nicht hereingelassen, also bin ich von Suzanne aus herübergeklettert. Über den kleinen Balkon hinten. Und den ganzen Tag über habe ich mich einfach nur zwischen dem Abfall aufgehalten, den du zurückgelassen hattest. Danach ist das alles irgendwie... Oh, ich weiß nicht. (Er lässt den Kopf hängen.)

NADJA: Die Reise von dir fort trug ein außergewöhnliches Gefühl mit sich. Der plötzliche Aufbruch. Die ganzen Pläne für die Zukunft, die vor ein paar Stunden noch so sicher geklungen hatten, zerbrachen hinter mir. Und nichts blieb zurück. Als der Zug aus dem Bahnhof fuhr, habe ich mich nach dir verzehrt. Ich redete mir ein, dass ich dich küssen würde. Ich habe die Hände zusammengepresst und meine Augen verschlossen, bis meine Tränen sie wieder öffneten. (Sie legt ihren Handrücken an ihre Augen.) Die Leute haben herrliche Dinge über die Schönheit von Tränen geschrieben, dass sie wie Perlen seien, aber damit haben sie Unrecht. Wirkliche Tränen sind hässlich und ohne Hoffnung.

SABIEN: Ja, hässlich und ohne Hoffnung. (Er sieht hoch.) Oh, Nadja, wie sehr ich mir wünsche, dass das Schicksal uns nicht zu seinen Marionetten gemacht hätte. Es ist so, so grauenhaft und so herzlos!

Sie sitzen still nebeneinander und starren sich an.

VORHANG

DRITTER AKT

2. Szene

Als sich der Vorhang öffnet, ist es dunkel. Plötzlich klingelt das Telefon. Das geht zwei-, dreimal so. Dann hört es auf. Auf einer Uhr schlägt es vier. Als die Klänge verstummt sind, wird ein Schlüssel im Schloss der Doppeltüren, die zum Vorzimmer führen, herumgedreht. General Krisch und Prinz Keri treten ein. Krisch macht das Licht an. Sie flüstern.

KRISCH: Wie spät ist es jetzt?

KERI: Vier. Ich habe es läuten gehört, als wir rein kamen.

KRISCH: Bald dämmert es. Gott sei Dank!

KERI: Tageslicht beruhigt, nicht wahr?

KRISCH: (geht zum Fenster und linst durch die Vorhänge) Im Hof ist es vollkommen still. Nicht eine Menschenseele.

KERI: Gut.

KRISCH: Wenn, dann vielleicht ein bisschen zu still.

KERI: Sie müssen Ihre Phantasie nicht überstrapazieren. Das ist nicht gut für die Nerven.

KRISCH: Mit meinen Nerven ist schon alles in Ordnung.

KERI: Mit meinen nicht. Durch so eine Anspannung bekomme ich immer Hummeln im Hintern.

KRISCH: In einer Stunde haben wir Gewissheit. So oder so.

KERI: Nicht, dass ich mich auf diese Stunde sonderlich freue.

KRISCH: Was zum Teufel treibt Myrtais?

KERI: Das Gleiche, was wir tun, nehme ich an: Herzrasen haben.

KRISCH: (verärgert) Dieses ganze verdammte Warten!

KERI: Sie haben ihm gesagt, dass er bei dem ersten Anzeichen hierhin anrufen soll?

KRISCH: Ja.

KERI: Wäre es nicht ratsamer, Ihre Majestät jetzt zu wecken? Dadurch hätte sie mehr Zeit, sich vorzubereiten.

KRISCH: Nein. Es ist durchaus möglich, dass nichts geschieht. Ich möchte nicht, dass sie sich unnötig sorgt.

KERI: Vielleicht haben Sie recht! Tsch! Was war das?

KRISCH: Was?

KERI: (geht ans Fenster) Mir war, als hätte ich im Hof ein Geräusch gehört.

KRISCH: Ziehen Sie nicht die Vorhänge beiseite.

KERI: In Ordnung. (Er sieht hindurch.)

KRISCH: Und?

KERI: Immer noch menschenleer.

KRISCH: Verdammt!

KERI: Ich kann nicht sehr gut sehen.

Die Dienstbotentür wird geöffnet und Zana tritt ein. Sie stößt einen angstvollen Schrei aus, als sie sie sieht.

KRISCH: (greift sie beim Arm) Tsch! Seien Sie still!

ZANA: Was ist denn? Was ist denn?

KRISCH: Noch nichts. Wir wollen Ihre Majestät nicht stören, bis es nicht absolut notwendig ist.

ZANA: (mit einem verängstigten Blick auf die Schlafzimmertür) Ich verstehe.

KRISCH: Wir warten auf eine Telefonnachricht von Hauptmann Myrtais. Er hat den Befehl, beim ersten Anzeichen eines Aufruhrs hier durchzurufen.

ZANA: Hat sich das Volk erhoben?

KRISCH: Nein, noch nicht.

ZANA: (mit einem weiteren Blick auf die Tür) Oh, mein Gott! Was soll ich nur tun?

KRISCH: (scharf) Was meinen Sie?

ZANA: Nichts. Nichts. Ich habe Angst.

KRISCH: Sie brauchen keine Angst haben. Wir sorgen dafür, dass ihr im rechten Augenblick entkommt.

ZANA: Darum geht es gar nicht... Es... Es... (Sie bricht in Tränen aus.)

KERI: (klopft ihr auf die Schultern) Also, bitte! Sie müssen sich wirklich unter Kontrolle bringen.

ZANA: Tut mir leid, Euer Hoheit, ich... Ich bemühe mich.

KRISCH: Sehr gut. Hier. Trinken Sie etwas! (Er gießt ihr etwas Wasser ein und reicht es ihr.)

ZANA: Danke, Sir. (Sie nippt daran.)

KRISCH: Und jetzt seien Sie ein gutes Mädchen und gehen wieder in Ihr Zimmer.

ZANA: (wild) Nein, nein. Lassen Sie mich hier bleiben. Sie müssen mich hier bleiben lassen.

KERI: In dem Augenblick, wo irgendetwas geschieht, teilen wir es Ihnen umgehend mit. Wenn irgendetwas geschieht, was extrem unwahrscheinlich ist.

ZANA: Lassen Sie mich hier bleiben, lassen Sie mich bitte hier bleiben!

KRISCH: In Ihr Zimmer, Zana.

ZANA: Nein, nein, nein.

KRISCH: Tsch! Was um alles in der Welt ist los mit Ihnen?

ZANA: (greift nach seinen Ärmeln) Bitte. Bitte lassen Sie mich hier bleiben. Ich bin mucksmäuschenstill.

KERI: Sie lassen sie besser hier, General. Sie wird sonst nur hysterisch.

KRISCH: Von mir aus. (Er schiebt sie in einen Sessel.) Seien Sie still! Nicht einen Ton!

KERI: Ich setze mich auch. Ich habe die Nase davon voll, wie ein Tier in einem Käfig auf- und abzugehen. (Er nimmt Platz.)

KRISCH: Haben Sie eine Zigarette bei sich?

KERI: Nein. Hier sind welche. (Er reicht ihm eine Schachtel.)

KRISCH: Es sind nur noch drei übrig. (Er nimmt ein.)

KERI: (nimmt gleichfalls eine) Ihre Majestät raucht eindeutig zu viel. Sie war heute Abend noch halb voll.

KRISCH: (zündet sie an) Hier.

KERI: Danke schön.

Die drei sitzen für einen Augenblick schweigend da.

KRISCH: (verärgert) Verdammt!

KERI: Entschuldigung?

KRISCH: Ich habe „verdammt“ gesagt.

KERI: Sogar ziemlich deutlich. (Wieder Stille.) Im Vergleich zu dem sonst üblichen Junggesellenabschied ist das hier ja ein Spaziergang.

KRISCH: Bitte?

KERI: Ich kann´s nicht wiederholen. Es war nicht sonderlich amüsant.

KRISCH: Gut.

Wieder Stille.

KERI: Die Zigaretten sind wirklich sehr gut.

KRISCH: (schlecht gelaunt) Großartig.

KERI: Nicht zu mild.

KERI: Nein.

KERI: Aber auch nicht zu stark.

KRISCH: Nein.

KERI: Ich mag starke Zigaretten nicht.

KRISCH: Nein.

KERI: Schaden der Stimme.

Wieder Stille. Sehr langsam wird das Licht heruntergezogen.

ZANA: Das Licht! Was passiert mit dem Licht?

KRISCH: Tsch! Seien Sie still!

Das Licht wird langsam gedimmt, dann mit einem letzten Flackern verlöscht es ganz.

KERI: Das ist schlecht.

KRISCH: Zumindest ist jetzt was klar. Sie haben Kontrolle über das Elektrizitätswerk.

KERI: Was ist mit Myrtais?

KRISCH: Das weiß der liebe Gott!

KERI: Sie läuten besser zu ihm durch.

In dem Augenblick läutet das Telefon. Zana stößt einen Schrei aus.

KRISCH: Endlich! (Er greift nach dem Telefon.) Hallo? Hallo? Ja, am Apparat. - Was? Ich kann Sie nicht hören. - Ich kann Sie nicht hören. - Sprechen Sie lauter, Mann! - Hallo? - Hallo? - Verdammt!

KERI: Was ist passiert?

KRISCH: Die Leitung ist tot. Sie müssen die Kabel durchgeschnitten haben.

KERI: Das ist mit Sicherheit ein Haustelefon. Da kommt keiner ran.

Krisch geht wieder zum Fenster und zieht die Vorhänge beiseite. Das Zimmer fällt in ein kaltes, graues Morgenlicht.

KRISCH: Großer Gott!

KERI: Was ist?

KRISCH: Sehen Sie nur!

KERI: Was hat das zu bedeuten? Wie konnten sie nur so rasch hierher?

KRISCH: Sie warten auf ein Signal. Wecken Sie die Königin!

ZANA: Nein, nein.

KRISCH: Wecken Sie Ihre Majestät auf der Stelle! Wir haben keine Zeit zu verlieren.

ZANA: Ich... Ich... Ich... Ich kann nicht, Sir. Ich...

KRISCH: Was meinen Sie? Wieso können Sie nicht?

ZANA: Ich... Ich...

KRISCH: (zieht sie vor's Fenster) Hier. Schauen Sie hinaus!!!

ZANA: Was soll ich tun? Was soll ich tun?

KRISCH: Was ich Ihnen sage.

KERI: Ich wecke sie. (Er geht in Richtung Tür.)

ZANA: (zieht ihn aus dem Weg) Nein, nein, ich mache das schon. Lassen Sie mich. (Sie schlägt mit den Fäusten gegen die Tür. Sie schluchzt vor Angst halb auf.)

KRISCH: (fasst sie an der Schulter) Gehen Sie rein und wecken Sie sie! Was hat das zu bedeuten, dass Sie so an die Tür klopfen?

ZANA: (verzweifelt) Nein, nein!

KRISCH: Sie ist durchgedreht. (Er versucht, sie beiseite zu ziehen.) Lassen Sie mich durch... Lassen Sie mich durch...

ZANA: (mit ihrem Rücken gegen die Tür) Nein, das können Sie nicht. Gehen Sie fort! Gehen Sie ins Vorzimmer! Ich sage ihr Bescheid. Ich Sorge dafür, dass sie entkommt. Es versetzt sie nur in Angst und Schrecken, sie beide hier zu sehen. Gehen Sie bitte ins Vorzimmer! Gehen Sie ins Vorzimmer!

KRISCH: (wütend) Kommen Sie jetzt von der Tür weg und benehmen Sie sich nicht wie eine Närrin!

Er zieht sie fort. Sie schreit. Er ist gerade dabei einzutreten, als Keri sie festhält.

KERI: Warten Sie! Warten Sie!

Für einen Moment ist Stille, die nur von Zanas Schluchzen unterbrochen und dem wachsenden Rumoren der heranrückenden Meute unterbrochen wird. Plötzlich geht die Schlafzimmertür auf und Nadja erscheint. Sie geht langsam in den Raum. Sie hat einen leichten Morgenmantel über ihr Nachthemd geworfen.

NADJA: Was ist los? Was wollt ihr?

KRISCH: Wir wollen, dass du dich so rasch wie möglich anziehst und zusammen mit deinem Dienstmädchen den Palast verlässt. Hauptmann Vignard wartet unten auf dich und führt dich durch die Gärten. Bei den Toren zum Bootshaus wartet ein Auto auf dich.

NADJA: Ich verstehe nicht. Ich nehme an, dass ich wohl noch döse. Ich verstehe nicht.

KERI: Das Volk hat sich erhoben. Der ganze Abschaum der Stadt...

KRISCH: Nadja, rei dich um Gottes Willen zusammen!

KERI: Du musst fliehen. Wirf dir rasch etwas über!

NADJA: Ich will aber nicht fliehen.

KERI: (scharf) Das ist idiotisch! Mach gefälligst, was wir dir sagen!

Nadja sieht ihn für einen Moment verärgert an und dreht sich dann zu Zana um.

NADJA: Hör auf zu weinen, Zana.

KRISCH: Wenn du hier bleibst, kann es deinen Tod bedeuten.

NADJA: Und das nach all der Mühe, die du dir gemacht hast, mich von meinem Leben loszueisen. Was für eine Schande!

ZANA: (nimmt ihre Hand) Hören Sie auf sie, Madame! Sie haben recht. Hören Sie auf sie!

NADJA: (sanft) Geh sofort in dein Zimmer, Zana, und zieh dich an!

ZANA: (darum bemüht, ihre Hysterie unter Kontrolle zu halten) Ja, Madame. (Sie tritt ab.)

KRISCH: Worauf wartest du? Jeder Augenblick ist kostbar.

NADJA: Ich habe es dir bereits gesagt. Ich fliehe nicht. Ich habe keine Angst.

KERI: Das hat nichts mit Angst zu tun. Dein Leben ist wertvoll. Du bist die Königin.

NADJA: Wertvoll? (Sie lacht.) Danke schön.

KERI: Was meinst du? Wieso um alles in der Welt benimmst du dich so?

NADJA: (ignoriert ihn) Krisch, gehst zu Miss Phipps und richtest ihr aus, dass sie sich sofort fertig machen soll? Ihr Zimmer ist das letzte am Ende des Gangs. (Sie deutet auf die Bediensteten-Tür.)

KRISCH: Nadja...

NADJA: Bitte geh! (Krisch blickt unentschlossen zu Keri, der nickt. Nadja nimmt das wahr.) Ich bin dir sehr dankbar für deinen wachen Geist zu diesem Zeitpunkt. Krisch?

Krisch tritt ab. Nadja geht zum Fenster herüber.

KERI: Geh bitte nicht zu nah ans Fenster!

NADJA: (hält inne und dreht sich herum) Du musst dir um mich keine Sorgen machen. Es ist egal.

KERI: Heute Nachmittag bist du noch so klar, sensibel und optimistisch in Allem gewesen. Was hat sich jetzt geändert?

NADJA: Nur das Ende.

KERI: Das ist weder Heroismus oder Mut, sondern einfach nur Egoismus. Nur, weil du unglücklich bist und dir alles gleich ist, was geschieht, bist du so selbstbewusst tapfer. Das ist ekelhaft.

NADJA: Du bist hierhergekommen, um mich zur Flucht aufzufordern. Lass mir dir etwas sagen. Ich bin die Ursache von dem hier. Die einzige Ursache. Ich war nirgendwo zu irgendwas nutze. Siehst du das nicht? Versagen folgt auf Versagen. Mein ganzes Leben lang. Und es endet in diesem bombastischen Scheitern. Du glaubst doch wohl nicht, dass ich da jetzt vor weglaufe?

KERI: Du hast dein Leben vor einem Jahr Krajien gewidmet, als du zur Königin gekrönt wurdest und verletzt damit deinen Schwur, dass in einem Augenblick wie diesem, deine privaten Schmerzen überhand nehmen. Wenn du jetzt fliehst, fliehst du nicht vor dem krajischen Volk, sondern vor dem wirklichen Volk. Da draußen sind nur ein paar verlauste Halunken, die sich aus der Gosse zusammengefunden haben. In ein paar Wochen wird vermutlich alles vorüber sein und man wird dich brauchen – dringend! Hör mir zu! Dreh dich nicht fort! Hör mir zu!

NADJA: Keri, vergib mir, aber ich kann nicht fliehen.

Verhetzt tritt Krisch gefolgt von Miss Phipps wieder auf. Sie ist angekleidet und ziemlich ruhig. Sie trägt einen kleinen Aktenkoffer. Sie geht direkt zu dem Schreibtisch herüber, schließt ihn auf und nimmt mehrere Bündel Papier, Briefe und andere Dinge heraus, die sie verstaute.

KRISCH: (sanft zu Nadja) Bitte. Wir würden nicht zur Flucht anraten, wenn sie nicht absolut notwendig wäre.

NADJA: Sie ist dringend. Das sehe ich. Miss Phipps, gehen Sie bitte sofort! (Sie ruft.) Zana! Zana!

MISS PHIPPS: (mit bewusster Ruhe) Ich habe alle wichtigen Briefe. Machen Sie sich keine Sorge. Sie sind ziemlich sicher jetzt.

Mehr oder weniger bekleidet tritt Zana auf.

NADJA: Zana, geh mit Miss Phipps. Hauptmann Vignard wartet unten.

ZANA: Aber, Madame, kommen Sie denn nicht?

NADJA: Nein.

ZANA: Dann gehe ich auch nicht. Nicht ohne Sie!

KERI: (verärgert) Oh Gott, dieser ganze tote Heroismus!

KRISCH: Tu, was man dir sagt, Zana.

NADJA: Zana, ich komme vielleicht später. Geh sofort!

ZANA: (zieht sich in eine Ecke zurück) Ich gehe nicht. Ich meine, was ich sage. Ich gehe nicht.

KRISCH: Siehst du das, Nadja, durch diese Hartnäckigkeit gefährdest du das Leben anderer und dein eigenes.

NADJA: Danke, Zana. Ich möchte, dass du bleibst. Miss Phipps, wenn Sie bitte gehen wollen.

MISS PHIPPS: Ja, Ihre Majestät. Auf Wiedersehen. (Sie knickt und tritt ab.)

KERI: (zündet eine Zigarette an) Ich fürchte, wir stecken in einer Sackgasse.

KRISCH: Es wird heller.

KERI: Du bist vollkommen im Unrecht. Du wirst es hassen!

NADJA: (trotzig) Es ist mir mittlerweile egal.

KERI: Du verstellst dich nur. Oder?

Ein Stein wird durchs Fenster geworfen und landet vor Nadjas Füßen. Sie stößt einen kleinen Schrei aus. Ein gewalttätiges Johlen ist von draußen zu hören.

NADJA: (plötzlich wütend, mit zusammengebissenen Zähnen) Du hast ganz recht. Das tue ich. (Sie nimmt den Stein und ehe Krisch oder Keri sie aufhalten können, eilt sie die drei Schritte nach vorn und reißt das Fenster weit auf.)

KRISCH: (springt nach vorn) Mein Gott! Nadja!

Bei ihrem Auftritt ist ein lautes Schreien zu vernehmen. Dann wirft sie mit ihrer ganzen Kraft den Stein in die Menge. Ein lauter Schmerzensschrei ist zu hören und dann eine lange Stille.

NADJA: (verächtlich) Ihr Idioten! Ihr vollendeten Idioten! (Jemand in der Menge lacht hysterisch auf. Zana kreischt und verbirgt ihr Gesicht.) Hier stehe ich gänzlich eurer Gnade ausgesetzt! Los erschießt mich oder macht sonst irgendetwas Endgültiges! (Stille. Jemand ruft etwas, was nicht zu verstehen ist. Dann herrscht wieder Stille.) Ihr seid sehr inspiriert, nicht wahr? Wo sind eure Führer? Verstecken Sie sich in der Dunkelheit! Sagt ihnen, dass sie ins Licht treten und sagen sollen, was sie von mir wollen. (Wieder Stille.) Vielleicht wollt ihr euch nur ordentlich benehmen. Vielleicht bedeutet diese Stille, dass ich meine Sache vorbringen kann, dass ich etwas zu meiner eigenen Verteidigung von mir gebe. Wenn dem so ist, seid ihr sehr großzügig, aber auch sehr, sehr dumm. Ich könnte euch von eurem Groll abbringen, auf eure Sentimentalität bauen, euch, wenn ich den Mut dazu hätte, auf meine Seite ziehen. Ich könnte euch von diesem Balkon aus so belügen wie euch eure Agitatoren so effektiv in den öffentlichen Parkanlagen und Kneipen belogen haben, aber es würde euch nur noch mehr durcheinander bringen, in Verwirrung treiben als je zuvor. Und ich bin zu müde und auch einfach vollständig voller Wut, um den Versuch zu unternehmen. Ihr seid mir gegenüber vollkommen gescheitert. Ihr scheitert sogar jetzt in diesem Augenblick, wo ihr so feige und unentschlossen seid. Ich habe damit gerechnet, auf Menschen aus Krajien zu stoßen, die ihren Idealen treu sind

NADJA (weiter):

und sicher in ihren Überzeugungen. Aber ich sehe keine Ideale und keine Überzeugungen. Ich sehe nur Unzufriedenheit, Ressentiments und Illoyalität. Ich habe so viel für euch aufgegeben, jetzt könnt ihr mir einen kleinen Gefallen tun. Ich möchte nicht mehr länger leben. Hier ist die Chance, auf die ihr gewartet habt. Wenn ihr doch nur den Mut besäße, sie wahr zu nehmen. Seit über einem Jahr, seit meiner Thronbesteigung habt ihr euch zu diesem Augenblick hochgeschaukelt. Der große Moment. Die Königin, die allein vor euch steht. Ein ungeschütztes Ziel, auf das man feuern kann. Zum Abschuss frei gegeben ohne Zeremonie, ohne Gebete oder Würde. Los! Schießt und seht, was geschieht! Ich werde so schnell vor euch sterben. Ihr braucht keine Angst vor dem Anblick von Blut zu haben. Es wird keins geben. Nur Sägemehl. Ich werde in mir zusammenfallen, grotesk und gedemütigt wie eine Puppe aus Flickenteppich. (Keri nähert sich ihr in lässiger Haltung und stellt sich an ihre Seite; er raucht immer noch. Aus der Menge ist ein Murmeln zu hören.) Geh wieder rein! Geh rein! Nicht du auch noch. Das ist es nicht wert. (Ihre Stimme verrutscht leicht.) Oh, was für eine dumme, dumme Revolution!

KERI: (sanft) Wieso geht ihr nicht alle schlafen?

Darauf erfolgt ein leichtes Lachen. Dann beginnt jemand damit, die Nationalhymne zu singen. Rasch fallen alle mit ein. Nadja dreht sich müde weg und lehnt sich gegen das Fenster. Keri kommt herein, dreht sich auf den Treppenstufen noch einmal nach ihr um und wartet auf sie. Ein erster Sonnenstrahl scheint ihr plötzlich ins Gesicht. Sie hebt den Arm hoch, um ihre Augen zu schützen. Während das Volk sich entfernt, wird die Nationalhymne unzusammenhängend weitergesungen.

NADJA: (müde) Ich kann nicht mehr. Ich bin zu müde. Aber nach all dem darfst du nicht vergessen... Ich bitte dich, im Namen des Menschen, den du liebst, vergib mir...

KERI: Dir vergeben? Ich verstehe nicht.

Krisch und Zana eilen in das Schlafzimmer. Nach einer Weile kehrt Krisch zurück. Ein Schuss ist aus dem Schlafzimmer zu hören. Für einen Moment hält Nadja ihre Hand an den Mund, als müsste sie sich davon abhalten zu schreien. Dann lässt sie den Kopf sinken.

KRISCH: (im Türrahmen) Ihre Majestät, ein Mann ist erschossen worden, der versucht hat, durch ihr Fenster einzudringen. Haben Sie mich verstanden? Ein Mann ist erschossen worden, der versucht hat, durch ihr Fenster einzudringen.

Keri sinkt auf die Knie und küsst ihre Hand.

NADJA: Jetzt begreifst du mich.

VORHANG